

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 95 (1962-1963)
Heft: 36

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG



ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BRUNNGASSE 16
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, BRUNNGASSE 16
TELEPHON 031 - 2 34 16 • POSTCHECK III 107 BERN

Das gute Bild



bei

**KUNSTHANDLUNG
HANS HILLER**

NEUENGASSE 21
BERN
TELEFON 2 45 64

HEIMSTÄTTE DER PIPERDRUCKE

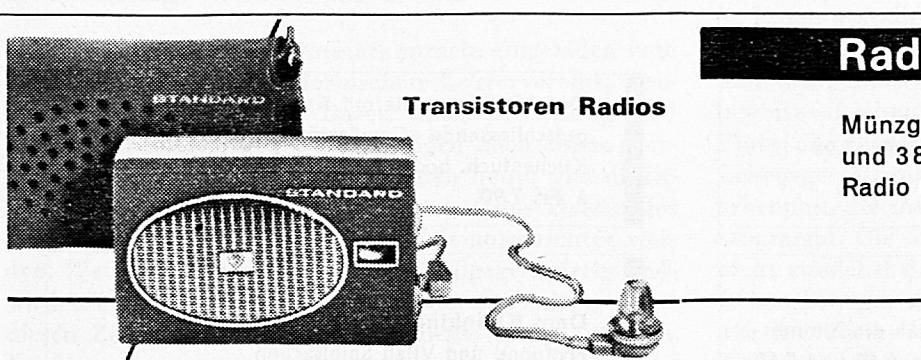


Bern, Tscharnerstrasse 14, Telephon 031 - 45 11 51



Bern, Tscharnerstrasse 14, Telephon 031 - 45 11 51

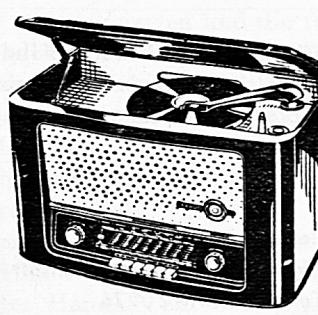
Transistoren Radios



sind handliche Empfänger, die im Freien – wie im kleinen Raum eine gute Tonwiedergabe erzeugen. Modell Standard wie Abbildung mit 6 Transistoren und 2 Dioden Fr. 59.-. Wir zeigen Ihnen gerne unsere grosse Auswahl neuester Transistoren-Modelle in allen Preislagen. Wir freuen uns auf Ihren Besuch. Gratisprospekte.

Radio Kilchenmann Bern

Münzgraben b. Kasinoplatz Tel. 2 95 29 und 3 86 55. Ihr Fachgeschäft für Radio Grammo Fernsehen



Radio-Grammo Tischmodelle

INHALT - SOMMAIRE

Erziehung und Schule am Scheideweg..	591	Felix Loeffel	597	Buchbesprechungen	602
Portmanns Beitrag zur pädagogischen Besinnung	593	Aus dem Schweizerischen Lehrerverein	598	Neue Bücher	602
»Schulpraxis«	594	Aus dem Bernischen Lehrerverein	598	Das Schulkuratorium	603
Psychologie des Erstlese- und Schreibunterrichts	594	Aus andern Lehrerorganisationen	598	Pour nos bibliothèques scolaires	604
Lesenlernen	595	Fortbildungs- und Kurswesen	599	Edmond Jeanneret et Pierre Emmanuel	606
Schule - Weltgeschehen	596	Schulfunksendungen	599	L'Heure adorable	607
		Kulturfilm	600	Dans les cantons	608
		Verschiedenes	600	Divers	608

VEREINSANZEIGEN - CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis Dienstag, den 27. November, 12 Uhr (schriftlich), in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

OFFIZIELLER TEIL - PARTIE OFFICIELLE

Sektion Nidau des BLV. Unsere Mitglieder werden ersucht, bis zum 15. Dezember folgende Beiträge für das Wintersemester 1962/63 auf das Postcheckkonto IVa 859 einzuzahlen: 1. Zentralkasse Fr. 15.50; 2. Berner Schulblatt und Schulpraxis Fr. 9.50; 3. Schweizerischer Lehrerverein Fr. 2.50; 4. Haftpflichtversicherung Fr. 2.50; 5. Stellvertretungskasse Lehrer Fr. 7.—, Lehrerinnen Fr. 24.—; 6. Sektionsbeitrag Fr. 4.—. Total Lehrer Fr. 41.—, Lehrerinnen Fr. 58.—.

Sektion Niedersimmental des BLV. Sektionsversammlung: Dienstag, 27. November, 14.00, im Singsaal Hofachern, Spiez. Anschliessend Bezirksversammlung der Lehrerversicherungskasse: Wahl eines Vizepräsidenten infolge Demission und Ersatzwahl in den Vorstand.

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Orchestergruppe der Musikpädagogischen Vereigung, Bern. Wiederbeginn der Proben: Dienstag, 27. November, im

Seminar Marzili, 20.00. Fortgeschrittene Streicher sind noch stets willkommen. Leitung: Toni Muhmenthaler, Tel. 54 14 74.

Lehrergesangverein Konolfingen. Probe: Donnerstag, 29. November, 16.15–18.15, im Sekundarschulhaus Konolfingen. Krönungsmesse und Vesper von Mozart.

Lehrergesangverein Oberaargau. Probe: Dienstag, 27. November,punkt 17.30, im Theater Langenthal, Übungssaal.

13. Weihnachts-Singwoche auf dem Hasliberg (Schweizerhof, Hohfluh/Brünig). Leitung und Auskunft: Walter Tapolet, Lureiweg 19, Zürich 8.

Lehrerturnverein Burgdorf. Wir turnen und spielen regelmässig am Montag von 17.15 bis 19.00 in der Schlossmatt-Turnhalle Burgdorf. 26. November: Lektion Tummelübungen am Reck, 2. Stufe.

Biologische Skizzenblätter Fritz Fischer-Verlag

Eines der wertvollsten naturgeschichtlichen Lehrmittel

Zürich 6 Turnerstrasse 14

Mappe M (Mensch) Fr. 7.70

Z (Zoologie) Fr. 7.15

B (Botanik) Fr. 5.—

Blätter von 150 Expl. an 7 Rp.

Schulblatt-Inserate

sind gute Berater



macht Geschenkvorschläge

Dem Fischer, Handtuch, bedruckt mit vier verschiedenen Fischen, à Fr. 7.90
Vier Sets mit Fischen, à Fr. 5.90

Der Hausfrau, die mit Kräutern kocht, gutschliessende «Gewürzköpfli», à Fr. 7.—
Küchentuch, bedruckt mit Küchenkräutern à Fr. 7.90

Für grosse und kleine Kinder,
Nils Holgersson zum Aufhängen an die Zimmerdecke. Zwei Ausführungen, à Fr. 4.40 und 5.60

Dem Kleinkind
Profound und Vitali Spielsachen

Bern, Herrengasse 22
zwischen Casino und Münster
Telephon 031 - 2 01 74

INTERIEUR

Berner Schulblatt

L'ECOLE BENOISE

Redaktor: Paul Fink, Fellenbergstrasse 6, Münchenbuchsee, Postfach. Telefon 031 - 67 96 25. Alle den Textteil betr. Einsendungen und Bücher an die Redaktion. Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat des BLV, Brunngasse 16, Bern. **Redaktor der «Schulpraxis»:** H.-R. Egli, Lehrer, Muri bei Bern, Gartenstrasse 6, Telefon 031 - 52 16 14. — **Abonnementspreis per Jahr** Für Nichtmitglieder Fr. 22.—, halbjährlich Fr. 11.—. **Insertionspreis:** inserate: 17 Rp. je mm, Reklamen: 60 Rp. je mm. — **Annoncen-Regie:** Orell Füssli-Annoncen, Zeughausgasse 14, Bern. Tel. 031 - 2 21 91, und übrige Filialen

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 066 - 2 17 85. Prière d'envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres) au rédacteur. Pour les changements d'adresses et les commandes, écrire au Secrétariat de la SIB, Brunngasse 16, Berne. — **Prix de l'abonnement par an** pour les non-sociétaires 22 francs, six mois 11 francs. **Annonces** 17 ct. le millimètre, réclames 60 ct. le millimètre. **Régie des annonces:** Orell Füssli-Annonces, Zeughausgasse 14, Berne, téléphone 031 - 2 21 91, ainsi que les autres succursales

Ausserordentliche Abgeordnetenversammlung des Bernischen Lehrervereins

Samstag, den 24. November 1962, um 9 Uhr, in der neuen Aula des Oberseminars, Muesmattstrasse 27 (Trolleybus Länggasse, Haltestelle Chocolat Tobler) (Parkplätze im Hof)

Anschliessend gemeinsames Mittagessen im Restaurant Schweizerbund, Länggass-Strasse 44.

Traktanden siehe Schulblatt Nr. 35 vom 17. November 1962, Seite 567.

Die Versammlung ist für die Mitglieder des Bernischen Lehrervereins öffentlich. Das Zentralsekretariat

Assemblée extraordinaire des délégués de la Société des instituteurs bernois

samedi 24 novembre 1962, 9 heures, dans la nouvelle aula de l'Ecole normale (Oberseminar), Muesmattstrasse 27 (trolleybus Länggasse, arrêt Chocolat Tobler) (Parc-autos dans la cour)

Après l'Assemblée, dîner en commun au Restaurant Schweizerbund, Länggass-Strasse 44.

Ordre du jour: voir «Ecole bernoise» n° 35 du 17 novembre 1962, page 567.

L'Assemblée est publique pour les membres de la Société. Secrétariat central

Vorträge zur bernischen Schuldiskussion

Samstag, den 24. November 1962, 16 Uhr, in der neuen Aula des Oberseminars, Muesmattstrasse 27, Bern

1. Herr **Schuldirektor Fritz Hoffmann**, Leiter der Einheitsschule in Berlin-Neukölln: «Aus der Praxis einer öffentlichen Einheitsschule» (Aufbau eines einheitlichen Schulorganismus vom 1. bis 13. Schuljahr)
2. Herr **W. Rauthe**, Wuppertal: «Die Waldorfschule als Einheitsschule»

Vorverkauf in der Buchhandlung Francke AG, Von-Werdt-Passage, Bern, ab 19. November. Eintritt: Fr. 2.50.

Der Kantonalvorstand

Erziehung und Schule am Scheideweg

In der Aula des Oberseminars sprach, eingeladen vom Kantonalvorstand des Bernischen Lehrervereins, Professor Dr. A. Portmann, Basel, über «Erziehung und Schule am Scheideweg». Forderungen nach einem zeitgemässen Ausbau der Schule werden heute viel diskutiert. Die Lehrpläne sollen stärker auf das Dasein des Menschen in einer technisierten Welt ausgerichtet werden. Weil diese rationalen Anliegen allgegenwärtig sind, wird oft als überflüssige Nebensache eingeschätzt, was diesen Zielen nicht unmittelbar dient. Gegenüber den Forderungen von aussen hat aber auch der Erzieher selber als Anwalt des Heranwachsenden seine Forderungen der Öffentlichkeit unmissverständlich nahezulegen. So nötig technische Nachwuchsförderung ist, so wenig ist nach Professor Portmann zu übersehen, dass durch die einseitige Betonung der Verstandesbildung und durch die Blickrichtung auf die vom Menschen ge-

machte Welt das innere Gleichgewicht des Menschen in Frage gestellt ist. Wer dieser Gefahr begegnen will, darf die nicht von uns geschaffene, ursprüngliche Welt und die gemüthaften Seiten des Menschen keinesfalls beiseite schieben und ihnen bloss einen eng umgrenzten Platz einräumen. Er hat die primäre Weltsicht und Lebensgestaltung in jener zentralen Bedeutung anzuerkennen, die ihr im Ganzen des Lebens zukommt. Bestimmend für das Wohlergehen des Menschen sind nicht zunächst die rationalisierten und die technisierten Lebensbezüge, sondern die naturnahen Erfahrungen aus der überschaubaren Welt des Alltags, einer Welt, die das Kind mit allen Sinnen aufnimmt und in der es sich geborgen fühlen kann. Der Reichtum solcherweise erlebter Kinderjahre ist bestimmend für den inneren Reichtum der späteren Jahre.

Professor Portmann erinnerte an die ungeheure Lernleistung in der frühen Kindheit, Aufstehen, Gehen, Sprechen und erstes Handeln entwickeln sich in einer

Vertrauenssituation zur Welt, wie sie durch die Sinne gegeben ist. Mit der Sprache nimmt das Kind in bildgesättigter Imagination und Analogie eine Weltauslegung auf, die als Wurzelgrund jeden späteren rationalen Überbau unterlagert. Aus seiner primären Geborgenheit in einer ptolemäischen Welt hat das Kind in die Ungeborgenheit der kopernikanischen, heute gar einsteinischen Welt des abstrahierenden Verstandes hineinzuwachsen, ohne den Zusammenhang mit den ursprünglichen Werten und Geltungsskalen zu verlieren. Wie weit wir dem Kind und uns selber die primäre Welt vertraut erhalten können, davon hängt weitgehend ab, ob wir die sekundäre Welt des Verstandes, der rechnerischen Abstraktion, der technischen Forschung und Produktion bewältigen oder von ihr bedroht bleiben und ihr erliegen. Die Überwindung dieser Klippe ist Aufgabe nicht nur der Schule, sondern unserer Zeit überhaupt.

Wir haben uns und unsern Kindern die anschauliche, dem Menschen angemessene Weltsicht zu bewahren, auch wenn die Forschung und die Technik notgedrungen in den Bereichen des nicht mehr Sichtbaren einerseits und des unvorstellbar Grossen anderseits arbeiten. Erst von den Folgen der Entwicklung von Kernphysik und Weltraumforschung her ist Goethes Missbehagen gegen Mikroskope und «Fernröhren» umfassend zu verstehen. Er fragte nach den Wirkungen dieser Instrumente auf die Sittlichkeit und den unverwirrten Menschensinn. Heute ist es soweit, dass wir die Ausbrüche in den Mikro- und in den Makrokosmos kompensieren müssen durch bewusste Pflege des Mediokosmischen, der dem Menschen zuträglichen Mitte, durch Pflege alles dessen, was mit menschlichen Massen, mit menschlicher Wahrnehmung harmoniert. Niemand wird den Gang der modernen Erkenntnisarbeit aufhalten wollen, niemand wird der Technik nicht geben, was wir ihr heute geben müssen. Aber eine Besinnung, die der Bewahrung des Gleichgewichtes im Geiste gilt, ist heute nicht allein von den Erziehern, sie ist von uns allen gefordert.

Was der Unterricht im besonderen an Anschaulichkeit, Sinnen- und Lebensnähe zu vermitteln vermag in Naturkunde, Geschichte, Sprachpflege, handwerklichem Gestalten, Rhythmisierung und Musik, all das ist gerade nicht Beigabe und musicale Erholung, es ist vordringlichste Aufgabe bis zur Pubertät des Kindes und darüber hinaus, Dienst am Dringlichsten und ersten, am Primären. Immer wieder soll der Schüler Zeit finden zum Anschauen, soll ihn die Fülle des Lebens berühren in seiner Schönheit und Rätselhaftigkeit, im lösbar Problem und im nicht zu enthüllenden Geheimnis. Nicht Wissenschaftler, nicht Künstler braucht er durch solchen Umgang zu werden, aber er soll in innerer Teilnahme an seiner Umwelt teilhaben, die Reichtümer erspüren, die ein geistiges Verhältnis zur Welt schaffen können. Es geht für ihn nicht um Wissenschaft und Kunst, es geht um erweckende Kunde. Nur wo das Elementare, das Primäre allen Unterricht durchpulst, von den Schülern durchlebt wird und in allem Wachsen intakt bleibt, kann ohne Schaden und am richtigen Ort die Erziehung zur Bewältigung der sekundären, technisch-rationalen Lebensbezüge einsetzen.

Nach dem Vortrag versammelten sich insgesamt etwa 30 Vertreter der Kantonalvorstände des Bernischen

Lehrer- und Mittellehrervereins und interessierter Kommissionen, Konferenzen und Organisationen zur

Aussprache

mit Herrn Professor Portmann. Einige Fragen, die in der zweistündigen Diskussion besprochen worden sind, greifen wir heraus.

Erzieher, die nach den Anregungen des Referenten zu wirken versuchen, wollen nicht nur gesunde, glückliche Menschen bilden, sondern auch Menschen, die willens sind, Gutes zu schaffen. «Glücklich» ist nicht im Sinne eines fragwürdigen Hedonismus zu verstehen; «glücklich» ist zu übertragen in «geglückte», ganze Menschen. Der ganze Mensch ist nach dieser Auffassung nicht der homo faber oder sapiens, es ist der homo religiosus in irgendeiner Form.

Offensichtlich entspringt vieles, was sich heute als Schulreform ausgibt, nicht solchen Auffassungen. Der Lehrer müsste Anwalt des Kindes sein. Statt dessen mutet man ihm zu, vorwiegend Anwalt des Unterrichtsstoffes, des Faches, der Berufswelt, der sekundären Welt zu sein. In eigener Verantwortung hat der Lehrer den Ausgleich zu suchen. Die bernischen Lehrpläne lassen ihm die Freiheit zur Pflege des Primären, um eine im einzelnen nicht leichte Aufgabe kurz zu umreissen.

Von der rhetorischen zur konkreten Lösung dieser Aufgabe vorzustossen, ist das Gebot der Stunde. Noch immer bleibt der Unterricht an vielen Orten einseitig auf Wissensvermittlung, auf «Vollständigkeit» ausgerichtet, obwohl die Unmöglichkeit des Fertigwerdens mit dem Stoff längst eingesehen ist. Es bedarf des Verständnisses der Öffentlichkeit, der gemeinsamen Anstrengung der Lehrerschaft, wenn man hier weiter kommen will. So wurde in der Aussprache angeregt, persönlich erprobte Beispiele exemplarischen Lehrens und Lernens zu veröffentlichen; Lehrmittel, die der neuen Sicht nicht entsprechen, zu kritisieren und zu ersetzen; mit Literatur bekannt zu machen, in der ein echtes Nahebringen des Stoffes dargelegt ist (z. B. Martin Wagenschein: Das exemplarische Lehren).

Bei aller Verbundenheit mit Natur und Mythos begiegt doch das Kind täglich der Welt der Technik. Wie ist diese Begegnung erzieherisch zu lenken? Professor Portmann erklärte, dass hier eine entscheidende Aufgabe der Schule liege. Der Unterricht hat jedenfalls auszugehen von sinnlich fassbaren technischen Einrichtungen, von einer der primären Welt nahen «euklidischen» Technik.

Ist der Übertritt in die Mittelschule nach dem 4. Schuljahr verfrüht? Wäre eine Einheitsschule bis zur Pubertät vorzuziehen? Professor Portmann, obwohl Fachmann für die Beantwortung dieser Fragen, sieht es für unmöglich an, von wissenschaftlicher Erkenntnis aus heute einen begründeten Entscheid zu fällen. Wir sind überrumpelt durch die Erscheinungen und Folgen der sogenannten Akzeleration. Gegenwärtig sind die meisten Kinder mit 12 Jahren reif, dagegen ist die Bremung einiger geistiger Wachstumsvorgänge deutlich, und die soziologische Reife muss auf das Alter von 25 – 30 Jahren angesetzt werden. Die Einsichten in das Wesen der Spanne zwischen dem 12. bis 30. Jahr genügen nicht zur Begründung einschneidender Änderungen in

einem eingespielten Schulsystem. Wenig gewonnen ist mit dem Schlagwort von den Halbstarken, unzureichend sind Auskünfte aus Kriminalistik und Psychiatrie. Vielleicht erhalten wir von praktischen Erfahrungen aus brauchbare Hinweise, etwa aus Berlin, wo gespanntere Situationen und mehr Versuchsergebnisse vorliegen. Hierüber können die nächsten Vorträge Aufschluss geben.

Hans Rudolf Egli

Portmanns Beitrag zur pädagogischen Besinnung

Prof. Portmann hat seit nahezu zwei Jahrzehnten unter immer wieder neuen Aspekten über Erziehungs- und Unterrichtsprobleme gesprochen. Im Zusammenhang mit der Akzeleration im kindlichen Längenwachstum verwies er auf die Gefahren einer zu frühen Intellektualisierung des kindlichen Erlebens und verlangte besonders für die ersten Schuljahre eine musische Ausgestaltung des Unterrichts.

In einem Vortrag innerhalb der staatlichen Schulsynode des Kantons Basel forderte er 1948 statt frühe intellektuelle Leistungssteigerung eine tiefe Verwurzelung in starken Sinneseindrücken und in dadurch zur Entfaltung gelangenden kräftigen Gefühlen. Im Gegensatz zu der in die Abstraktion hineindrängenden «theoretischen Funktion» gestaltet sich nach Portmann die primäre Formung des kindlichen Geistes vorwiegend aus frühen Sinneserlebnissen. Deshalb fordert er unter Bezugnahme auf die Ptolomäische und Kopernikanische Weltansicht: «Es gilt in den langen Jahren der Kindheit, in der Zeit vor der Pubertät die mächtige Dominanz der primären Lebensform des Grundmenschlichen... zu fördern und zu bewahren und dies so stark, dass wir auch im Ausbruch in die Machtssphäre des Rationalen verankert bleiben in einem tieferen, unser Wesen begründenden Boden.»

Als einen wesentlichen Teil der primären Lebensform schildert Portmann das der kindlichen Seele so sehr entsprechende Erleben in Bildern. Er spricht von der imaginierenden Kraft in Märchen und Mythen und verweist auf ihre bildende, in der kindlichen Phantasie gestaltende Wirkung.

Portmanns Ausführungen über die Bedeutung der primären Lebensform für eine gesunde Entfaltung der kindlichen Kräfte haben ihre Konsequenzen auf die Gestaltung des Unterrichts. So hat es der Basler Biologe sicher auch gemeint, sonst hätte er bei uns in Bern nicht unter dem Thema «Erziehung und Schule am Scheideweg» gesprochen. Auf die pädagogischen Konsequenzen wurde aber nur andeutungsweise eingegangen, da es Portmanns Absicht war, vor allem zur Besinnung aufzurufen und die Auswirkungen seiner Feststellungen auf Erziehung und Unterricht jedem Einzelnen zu überlassen. Wie schwer es ist, pädagogisches Gedankengut bis in die alltägliche Gestaltung des Unterrichts hinein wirksam werden zu lassen, wird am deutlichsten dann in Erscheinung treten, wenn man sich darum bemüht. Die vorliegenden Schwierigkeiten dürfen uns aber nicht abhalten, es trotzdem zu tun. Deshalb wollen wir die konkreten Auswirkungen von Portmanns Forderung auf den Unterricht in einigen Punkten andeuten. Damit

möchten wir zu etwas anregen, was von vielen Seiten her in grosser Breite geschehen müsste.

1. Der Sprachunterricht der ersten Schuljahre müsste vor allem auf ein tiefes Erleben und kräftiges Gestalten der gesprochenen Sprache ausgehen. Dabei müssten die imaginativen Kräfte mit allem Nachdruck zur Entfaltung kommen. Der Lehrer müsste die Möglichkeit finden, die plastisch-bildhafte Kraft der Laute mit voller Intensität zu gestalten und sie seinen Schülern zum Erlebnis zu bringen. Die Sprache dürfte nicht durch eine allzufrühe und einseitig intellektuelle Erarbeitung des Lesens in eine abstrakte Erlebnisform hineingedrängt werden. Sie müsste zuerst bis in ihre tiefen Schichten hinein aus ihrer imaginativen Kraft heraus wachsen können; denn die Seele findet ihre Verwurzelung nicht in erster Linie im Sinngehalt, sondern in der lautlichen Gestaltung und im bildhaften Gehalt einer Sprache. Weil diese Elemente in den Mundarten allgemein kräftiger wirksam sind als in der Schriftsprache, konnte Goethe sagen, dass die Seele vor allem im Dialekt ihren tiefen Atem schöpft. Auf diesen tiefen Atem müssen wir im ersten Sprachunterricht vor allem ausgehen. Wir müssen mit unseren Schülern anhand von Sprechversen, Kinderreimen, lautlich kräftig empfundenen Gedichten, im Zusammenhang mit kleinen sprachlichen Spielstücken das Erlebnis der Sprache üben, wir müssen sie im Anhören und Nachergänzen von Märchen und schönen Geschichten die sinnliche und sinnbildliche Kraft der Sprache erleben lassen.

2. Auch im Rechnen dürfen wir nicht zu früh in die Schmalspur intellektueller Abstraktheit einmünden. Obwohl unsere Kinder immer mehr in eine «rationale, rechnende Weltordnung» hineinwachsen müssen, kann auch in diesem Fach von der «grundmenschlichen Primärwelt der Sinne», von einem elementar veranlagten rechnerischen Gestaltungswillen ausgegangen werden. Dabei gilt es, einzusehen, dass in jeder ordnenden, rhythmisierenden, Überschaubarkeit schaffenden Gliederung bereits eine elementare Voraussetzung zur rechnerischen Betätigung liegt. Davon müssen wir ausgehen, wenn das Rechnen nicht nur den abstrakten Verstand ansprechen, sondern bis in die Gefühls- und Willensbezirke hinein verwurzelt werden soll. In ähnlicher Weise müssten später in der Geometrie vor der Berechnung und vor den Definitionen die konstruierende Betätigung und die ästhetische Ausgestaltung der Form gepflegt werden. Dann würde über das bloss Quantitative hinaus für den Schüler auch ein Qualitatives in Erscheinung treten. Es vermöchte dann vielleicht etwas von jenem Geist aufzuleuchten, der in alten Zeiten gewaltet hat und der Heinrich Federer über die Mathematik sagen lässt: «Sie selbst hat eine warme, unversiegliche Seele, und als sie die Gerade erfand, war sie der Unendlichkeit, und als sie den Kreis erdichtete, Gott so nahe gekommen, wie vielleicht die Poesie und die Musik in ihren besten Augenblicken nicht.»

Damit haben wir mit einigen Beispielen die Richtung angedeutet, in der eine unterrichtliche Verwirklichung von Portmanns Forderungen zu finden wäre. E. B.

Für
formschöne Brillen
zu

FRAU SPEK OPTIK
Zeughausgasse 5, Bern

«Schulpraxis»

Im Bericht über die Aussprache nach dem Vortrag von Professor Portmann ist auf die Anregung hingewiesen, es könnten persönlich erprobte Beispiele exemplarischen Lehrens veröffentlicht werden. Viele solche Beispiele sind in verschiedenen Zusammenhängen im Laufe der letzten Jahrzehnte in der «Schulpraxis» erschienen. Es fragt sich, ob ein Heft des nächsten Jahrganges eine Reihe neuer Beiträge bringen dürfte, die aus praktischer Erfahrung heraus zeigen, auf welche Weise ein Stoff zu wählen und einem bestimmten Alter gemäss umzuwandeln ist, dass er im Sinne der Anliegen von Professor Portmann auf die Schüler wirkt. Wir denken nicht in erster Linie an die Darstellung grosser Unterrichtseinheiten, sondern an kleine Bilder aus dem Unterricht in Naturkunde und Geschichte – fürs erste bewusst beschränkt auf die genannten zwei Fächer, aber offen für Beispiele aus allen Schulstufen.

Eine mögliche Art der Darbietung (unsere Absicht erläuternd, nicht den Berichterstatter auf ein Schema verpflichtend!) sei gezeigt an einigen Ausführungen Martin Wagenscheins zum Thema «Das Pendel» im Physikunterricht:

«Ich stelle mir vor, man sollte ein ganz, ganz langes und schweres Pendel an der Decke aufhängen: das Seil vielleicht vier Meter lang und unten ein schwerer Felsbrocken. Das lassen wir schwingen, hin und her, auf und ab; sehr langsam geht es. Das blosse Zusehen macht ruhig. Von selbst werden die Jungen und Mädchen von ihren Plätzen weggelockt und umstehen dicht und respektvoll den gefährlichen Schwingungsraum. Sie merken gar nicht, dass die Stunde schon begonnen hat. Zu sagen ist auch nichts. Am allerwenigsten ist die Frage zu stellen: 'Was beobachtet ihr?' Das wäre eine Frage des Drängelns und der 'Aufmerksamkeit'. Die Fühlung bedarf keiner Aufforderung, nur der Geduld. Die Gesichter haben noch keine Stirnfalte und keine zugespitzten Pupillen. Physik hat noch nicht begonnen. Aber die Köpfe gehen mit, auf und ab, hin und her, zögernd hinauf bis zum Umkehrpunkt (der rätselhaft ist als ein Stillstand ohne Dauer), sausender Sturz dann durch die Mitte und drüben dasselbe; doch kommt es nicht ganz so hoch. Man kennt das alles vom Schaukeln aus der Kinderzeit an Sommernachmittagen unter Bäumen. Noch andere Dinge werden diesem oder jenem durch den Sinn gehen: Tag und Nacht, Sommer und Winter; unabänderlich wie dieses Pendel. Denn es ist ganz seiner selbst sicher. Da ist nichts zu übereilen und nichts zu verzögern. Das blosse Zusehen lenkt den Sinn auf das Gemässigte, das Massvolle. Dieses Pendel trägt das Mass seines Schwingens, seines *besonders langsamen Schwingens* in sich. – Genug, es ist zu spüren: die Zahl nähert sich, das 'Gesetz'. Es wird physikalisch.»

Für Arbeiten oder verbindliche Zusicherungen zur Einsendung von Beiträgen dankt zum voraus die

Redaktion der «Schulpraxis»

Helft dem Roten Kreuz in Genf!

Psychologie des Erstlese- und Schreibunterrichts

Eine Buchbesprechung *)

Schmalohr möchte mit seiner Schrift die heftigen Auseinandersetzungen, die in Deutschland um die Lesemethoden entbrannt sind, etwas entschärfen.

Der Verfasser umschreibt die beiden sich gegenüberstehenden Methoden: «Lautiermethode» – «Ganzheitsmethode» und stellt ihre heutige Verbreitung in Deutschland prozentual fest: 60% der Klassen werden ganzheitlich unterrichtet, 40% lautiermethodisch.

Vorwürfe gegenüber der Lautiermethode:

- Durch die Synthese ist die Einstellung auf den natürlichen Sprachsinn nicht möglich.
- Durch den mechanischen Lesedrill wird der monotone Schulleierton gefördert.
- Die Entfaltungskräfte der seelischen Entwicklung werden ersticken.
- Das Ausgehen vom Buchstaben (sprachsinnarme Bausteine) ist nicht sachgemäß, nicht kindertümlich.
- Es sind keine befriedigenden Erfolge für die Arbeit in den höheren Klassen zu erwarten.
- Mangel an Lesefreude und geistiger Aufgeschlossenheit gegenüber dem Gehalt.

Vorwürfe gegenüber der Ganzheitsmethode:

- Nur ganzheitlich unterrichtete Kinder sind für den, in den oberen Schuljahren einsetzenden, systematisch aufgebauten Unterricht (Latein) schlecht gerüstet.
- Das Kind kommt in den ersten Monaten seiner Schulzeit nicht zu selbständiger Arbeit.
- Schlechte Arbeitshaltung! (Flüchtigkeit, Flatterhaftigkeit, Oberflächlichkeit, Spielerei statt Arbeit).
- Die Kinder werden anfangs über die tatsächlichen Schwierigkeiten des Lesenlernens hinweggetäuscht; dadurch lernen sie den Ernst der Schularbeit nicht richtig einschätzen.
- Die Sätze sind geist- und gemütsarm.
- Es entsteht Sinnraterei.
- Die Kinder werden unsicher in der Rechtschreibung.
- Nur besser begabte Schüler werden gefördert. Schwächere Schüler sind schlechte Wortbildleser, weil sie für die analysierende Wahrnehmung nicht genügend geistige Energie bereithalten.

Aus diesen gegenseitigen Vorwürfen wurden die folgenden 9 Hypothesen herausgegriffen und in verschiedenen Klassen im 5. Schuljahr nach komplizierten Testverfahren geprüft:

1. Die Ganzheitsmethode fördert die Durchgliederungsfähigkeit der Kinder besser als die Lautiermethode.
2. Bei Anwendung der Ganzheitsmethode leidet die Arbeitshaltung der Schüler, während die Lautiermethode zu einer konsequenten Arbeitshaltung führt.

*) Emil Schmalohr, *Psychologie des Erstlese- und Schreibunterrichts*. Beilage der Zeitschrift «Schule und Psychologie», Heft 16. Ernst Reinhardt Verlag München/Basel.

3. Die Schulleistungen der ganzheitlich unterrichteten Kinder liegen beim Übergang in die höhere Schule und die Oberstufe der Volksschule merklich über denen der lautsynthetisch unterrichteten.
4. Besonders im Deutschunterricht schneiden die «Ganzheitler» besser ab.
5. Für den Lateinunterricht schafft die systematisch aufbauende Lautiermethode die günstigeren Voraussetzungen.
6. Die ganzheitliche Arbeitsweise führt zu einer bedeutenden Überlegenheit im sinnverständigen Lesen.
7. Die Ganzheitsmethode hat eine spürbar bessere Rechtschreibung im Gefolge.
8. Nur die gutbegabten Kinder werden im Ganzheitunterricht gefördert.
9. Für schwächer begabte Schüler bringt die Lautiermethode Vorteile mit sich.

Die Untersuchungen Schmalohrs zeigen im Endergebnis, dass die Vorwürfe und Befürchtungen auf beiden Seiten unbegründet sind. Beide Methoden, die in der Praxis oft sehr nahe beieinander liegen, können im Hinblick auf den späteren Schulerfolg der Kinder erfolgreich angewendet werden. Schwierigkeiten und Misserfolge sind meist eher auf das Problem der Schulreife zurückzuführen und nicht, wie es häufig geschieht, auf eine schlechte Lehrmethode.

Schmalohr redet einer kombinierten Lesemethode das Wort, wenn er in seinem letzten Kapitel schreibt: «In einem spielaufgeschlossenen Unterricht nach einer Ganzheitsmethode, in die Lautierübungen eingebaut werden, scheint den Kindern die beste Gelegenheit geboten zu werden, einen ihren Bedürfnissen angemessenen Zugang zur Buchstabenschrift zu finden. Mehr als auf den Dogmatismus der Lehrmethoden sollte der Lehrer auf die alterstypischen und individuellen Schwierigkeiten der Kinder im Lernen achten, um auf diese Weise wirksam zu helfen. Manche Schüler finden den besten Zugang zum Lernen über das ganzheitliche Lesen und Schreiben, andere brauchen einzelheitlich auf die Buchstaben und Laute ausgerichtete Übungen. Bei Anwendung der kombinierten Lehrmethode bieten Variationen in der Unterrichtstechnik und „Lernspiele“ jedem Kind Entfaltungsmöglichkeiten und Motivationen, sich anzustrengen und zu lernen.»

In Deutschland sind die Lehrer wohl allgemein methodengläubiger als bei uns. Daher ist der Streit dort auch viel heftiger als hier. Was den beiden Methoden vorgeworfen wird, kann tatsächlich teilweise zutreffen, aber es muss nicht. Jede Methode kann falsch verstanden und falsch angewendet werden. Jede Methode birgt Gefahren in sich. Ein weises «Sowohl-Als-auch» ist sicher in der Praxis dem sturen «Entweder-Oder» vorzuziehen. Die Untersuchungen Schmalohrs haben gezeigt, dass unser bernischer Leseunterricht (analytisch-synthetisch) immer noch sinnvoll ist. Schon Otto von Geyrer warnt davor, das Heil in einer *einzig*n Methode sehen zu wollen.

Das Kind muss unser erstes Anliegen sein, nicht die Methode. In diesem Sinn können Endergebnis und Schlussbemerkung der Broschüre von Schmalohr auch für uns klarend wirken.

Martha Beck

Lesenlernen

in Mundart und enger Verbindung mit schreiben

Oft habe ich sechs- bis siebenjährige Kinder vor dem Schuleintritt gefragt: «Was woscht du de mache i der Schuel?» Jedesmal wurde mir eifrig geantwortet: «Lehre, läse lehre, – i cha scho mi Name schriebe,» fügten einige hinzu. Schule bedeutet lesen lernen. Das hat auch jener Fritz bezeugt, der seiner Mutter erklärt hat: «J gah nid i d'Schuel. Läselehre bruchen i nid, i wott ja Flüger wärde».

Es ist auffallend, dass kein Kind den Wunsch geäussert hat, es möchte in der Schule Verslein lernen. Reimfibeln scheinen nicht sehr gefragt zu sein. Eltern urteilen über die Versleinmethode: «Das Kind sagt alles nur auswendig. Wirklich lesen, etwas, das nicht im Schulbuch steht, kann es nicht, trotz der Plage mit den Hausaufgaben». Mütter fragen: «Was soll i au mache? Es kennt jetzt afe Buchstabe, aber es cha se nid zsäme-hänke». Letzteres mag vom Setzen herrühren, wo nach jedem Buchstaben eine Pause eintritt, bis der nächste gesucht und gelegt ist. Beim Schreiben folgt einer dem andern wie beim langsamen Sprechen, und das Buchstabenmaterial geht nie aus. Einen Erstklässler selber hörte ich seufzen: «Oh das Setze hassen i, und de no's Jruhme!» Viele andere werden ähnlich empfinden. – Solche «Stimmen aus dem Volk» sind wichtig genug, um beachtet zu werden. Wie müsste ein Unterrichtsverfahren samt Lehrmittel etwa gestaltet sein, um sie zu berücksichtigen?

Den kleinen Schülern angepasst ist ein Büchlein in Mundart und von kleinem Format. Die Mundart verbreitet heimelige Stimmung beim Lernen. Der Lesetext wird verstanden ohne umständliche Erklärungen und die Aufmerksamkeit ist auf's Lesen konzentriert. Auch wird nicht zweierlei neues auf's Mal an die Kinder herangebracht: lesen lernen und lernen einer «Fremdsprache». Das Kleinformat entspricht nicht bloss der Kinderhand, es hat auch eine methodische Aufgabe zu erfüllen. Jede Seite fasst nur wenig Text. Das ist besonders einprägsam. Die Illustration hat den Zweck, ein wenig auf das jeweilige Sachgebiet hinzuweisen und kann aus einfachen farbigen Zeichnungen bestehen. Ein Mehr würde vom Hauptanliegen ablenken. – Alles in allem ein Büchlein ohne grossen Kostenaufwand.

Wie nun mit einem solchen Lehrmittel den Kindern das Lesen beibringen? Auf einfache Art kann damit in den ersten Schultagen, ohne den Umweg über Verslein und Setzkästen, begonnen werden. Wichtig ist, Lesen und Schreiben naturgemäß miteinander zu verbinden, zur gegenseitigen Förderung des Lernprozesses. Das ist durchführbar, wenn ein selbstverfasster Lesetext verwendet wird. Dann kann – möglichst unauffällig zwar – der Leselehrgang einem begleitenden Schreiblehrgang angepasst werden. Bei einer Reimfibel in gebundener Sprachform ist das nicht möglich, drum ist man auf das Setzen verfallen. Literarisch wertvolles Sprachgut wird in einem zweiten Fibelteil zu finden sein, sowie in den folgenden Lesebüchern vom zweiten bis neunten Schuljahr.

Ein Beispiel vom Unterrichtsbeginn

Auf dem Tisch steht unser nettes Osterkörbchen. Es ist auf der ersten Seite des Büchleins abgebildet. Darunter steht geschrieben, was es enthält: Eili. Lesen auch an der Wandtafel. Dort ist das Wort Eili mit einigen Namen der Kinder vermischt, denn lesen bedeutet zunächst nur Unterscheiden von Wortganzen. Dann folgen Papierstreifen mit Anschrift Eili. Zerschneiden des Wortes in zwei Teile, Silben. Vom ganzen Wort die einzelnen Buchstaben abschneiden. Wieder zusammenfügen, zusammen lesen der verstreuten Buchstaben. Kennen und benennen derselben beim lustigen Lesespiel «es fehlt oppis.» Schreiben der einfachen Steckbuchstaben l i E, dann Ei Eili. Zum Schluss auf schönes Blatt zeichnen und schreiben, als Gschenkli für die Mutter.

Alle folgenden Lesetexte haben jeweils neue Buchstaben einzuführen und müssen mit den bisher gelernten auskommen. Weil die Mundart nicht einheitlich ist, sollen stark lokal gefärbte Ausdrücke vermieden werden. Im folgenden Beispiel ist der Text auf sechs kleine Seiten verteilt, eine Zeile enthält nur zwei bis drei Wörter. *Beispiel im Wald*. Neu: Vv Ww, eu.

(Skizze «Wald.») Vati, Evi und Edi sind im Wald. – Kei Wolf im Wald, kei Bär, kei Leu. – Vögeli het es im Wald, Hase und Beeri, Heubeeri. – Oh es Rehli! 's Eveli wett im Brot gäh, aber es wartet nid. – Edi und Evi sind so wohl im Wald. Si wette bald wieder gah. – Hütt hole si Beeri im Wald. Es het vil, das git de Heubeeribrei.

Lesen im Büchlein, an der Tafel, auf Leseblatt.

Probelesen, Text in anderer Zusammenstellung.

Wettkönnen, etwas, das nicht im Büchlein steht.

Vorlesen daheim, aus Freude. Keine Hausaufgaben.

Schreiben: vielerlei Lerngelegenheit, Probierblatt, schönes Heftli.

Schrift: gleiche Druckschrift mit Ober- und Unterlängen, Gross- und Kleinbuchstaben wie beim Lesen. Gute Wortbilder im Gegensatz zur Steinschrift.

Schreiben ist nicht schwierig, wenn die Lehrerin, stets frohgemut, gute Ratschläge erteilt. Täglich, aber nie zu lange vorgenommen auf kleinkarriertem Papier, mit stumpfem Bleistift, später Redisfeder, ist es eine gut und gern ausgeübte Betätigung. Dass auch hier mit Fleiss und Arbeitsfreude ein schönes Resultat erreichbar ist, bezeugt folgendes kleine Erlebnis: Der Schulpräsident ist auf Besuchstour und kommt in eine Klasse, wo die Kinder gerade schreiben. Interessiert schaut er ihnen eine Zeitlang zu und führt dann mit der Lehrerin folgendes Gespräch: «Weles Schueljahr ischt das?» «'s erschte», «Das cha nid sy.» «Doch, sicher.» «Und da wird so schön gschrive mit Tinte! Jetz chumen i grad us eme fünfte Schueljahr, dert hei si gschrive wi d'Säu.» Lehrerin: «Schrybe ischt nach mir Ansicht ou es Erziehigsmittel.»

Sind alle Buchstaben, auch die zusammengesetzten, eingeführt, so soll in einem zweiten Büchlein das Lesen in der Schriftsprache folgen: Kindergedichte, kleinere Geschichten. – Hätte ich ein einzelnes Kind zu unterrichten oder, was in Landschulen vorkommt, nur 1–3 Erstklässler, ich würde für sie das allererste Büchlein selber zeichnen und schreiben, etwa zwei Dutzend Seiten.

Kr.



Schule – Weltgeschehen

Politische Meinungsbildung in den Entwicklungsländern – durch kommunistisches Propagandamaterial?

Gewiss: die Ostblockstaaten investieren täglich Millionenbeträge in ihre gelenkte Propaganda in der Staatenwelt Südamerikas, Asiens und Afrikas. Wie sich diese politische Beeinflussung und «journalistische Infiltration» auswirken wird, ist nicht zu ermessen. Wichtig ist jedenfalls, dass die Presse jener Länder nicht ausschliesslich mit roter Papierflut überschwemmt wird, sondern oft und gern ihre Spalten auch der freien Stimme öffnet. Hier erfüllt das Schweizerische Ost-Institut eine seiner Hauptaufgaben – mit verhältnismässig kleinem Aufwand, aber offensichtlichem Erfolg. Die vom SOI druckfertig und kostenlos herausgegebenen Artikel erscheinen seit Monaten in englischer, spanischer und französischer Sprache und werden allwöchentlich in über tausend Exemplaren mit Luftpost an die Redaktionen asiatischer, afrikanischer und südamerikanischer Zeitungen gesandt. So kann beispielsweise der Leser des «Adal Insaf» in Zanzibar einen Artikel «Compromise and Colonialism», der des «Petit Matin» in Tunis einen über «Coopération Suisse-Tunisie» lesen... Wie willkommen die schweizerischen Kommentare sein können, beweist die Tatsache, dass z. B. Radio Süd-Kasai die Revue de la Presse Suisse verwendet oder dass ihre Artikel, fern ihrem heimatlichen Schreibtisch in Bern, in lokale afrikanische Dialekte und asiatische Sprachen übersetzt werden. Die Stimme der Schweiz – in dieser Art einzig durch das Ost-Institut vertreten – hat eben in den jungen Ländern ein besonderes Gewicht, ist sie doch mit dem Begriff des Kolonialismus in keiner Weise verquickt. Das Echo auf die häufig abgedruckten Pressekommentare ist so positiv, dass das Institut noch dieses Jahr einen portugiesischen, später auch einen arabischen Dienst herausgeben will. Mit «kleinem Aufwand»? Das Institut braucht dazu (vor allem mit den Abonnentengeldern des «Klaren Blicks») über 100 000 Franken im Jahr. Allein die Portospesen verschlingen über Fr. 500.– pro Woche! Das Unternehmen zeigt aber, wie durch private Initiative einem weltweiten politischen Problem, der journalistischen kommunistischen Infiltration und Propaganda, auf erfolgreiche Weise entgegengewirkt werden kann. so.



BOLLY-Qualitäts-Hemden
in Grössen 35-47
Mass- und Reparatur-Service
chemiserie
Hemden-Cravatten-Spezialgeschäft
BERN: Neuengasse 7
THUN: Unterbälliz 14
INTERLAKEN: Bahnhofstrasse

Felix Loeffel

*Eine Freundesgabe zum siebzigsten Geburtstag
MCMLXII *)*

Felix Loeffel gehörte bereits der oktoberlichen Generation an, als ihn der Schreibende als aprillauniger Seminarist zum ersten Male in einem Münsterkonzert erlebte. Bezeichnend: Komponisten, Werke und Mit-ausführende, – alles unwiederbringlich vergessen. Um so deutlicher aber blieb mir die Sängerpersönlichkeit Loeffels haften: ein buddhistischer Torso im Frack, ein durch die senkrecht einfallende Emporebeleuchtung modellierter Holzschnittkopf, halb Dämon, halb Pastor und eine Stimme, welche die Grösse des Münsters hörbar machte.

Jugend weicht der Begegnung mit dem Alter gerne durch Belächeln aus, besonders wenn ihr dazu noch fühlbare Grösse nahetritt; sie hält sich ihre Vorbilder offenbar lieber in der Ferne. Es sei gestanden: auch ich entzog mich damals dieser Persönlichkeit durch Belächeln von Nebensächlichkeiten, der stolzen Säulenhaltung, die mir zum Alter widersprüchlich und künstlich erschien, des «bösen» Blickes und des bonbonslutschenden Mundes während einer vieltaktigen Pause.

Auch bei den folgenden flüchtigen Begegnungen in den Lauben oder im Labyrinth des Konservatoriums änderte sich kaum etwas an meiner gefassten Meinung. Nie sah ich ein Lächeln, geschweige denn ein Zulächeln (das doch jedem jungen Musikstudenten von den Lippen bedeutsamvoller Musiker noch ein Musenkuss bedeutet). Wie konnte nur ein Priester der alles veredelnden Musik so grimmig starr, weltverneinend an den Mitmenschen vorbeileben?

Erst durch Besuche im Stadttheater und weiterer Konzerte, aus Gesprächen mit Schülern Felix Loeffels und wohl auch mit dem Einschlummern der Aprillaunen entglitten mir die festgehaltenen Zipfel, an denen ich den ganzen Menschen zu erfassen glaubte; eine scheue Verehrung erwachte.

Und nun? – Das vorliegende Buch macht mich neidisch. Neidisch auf die vielen Glücksmenschen, die sich zum Freundeskreis des grossen Sängers zählen dürfen und zu dem Gefühl der Verehrung gesellt sich aufrichtiger Dank und leise Beschämung.

Das Buch, das sich schlicht Freundesgabe nennt, vermag dem Uneingeweihten die kernige Natur Loeffels zu enthüllen, und der Leser spürt, dass die Strahlen, die von dieser Persönlichkeit ausgehen, nicht dämonisch abweisend, sondern menschenführenden Charakter haben, führend zur Kunst, zum Echten, zum Wahren, zum Göttlichen.

Die vielen Beiträge der Freunde kommen verständlicherweise trotz lobenswerter Einfachheit nicht aus ohne Ausdrücke wie «kernig», «edle, geballte Kraft», «gesammelter Geist», «klanggewaltig», «prophetische Gestaltungskraft», «geistiges Schwingen des Dichterwortes», Ausdrücke, die dieses gesteigerte Mensch- und Künstlersein zu umschreiben versuchen. Es gelingt dem Buch ferner, zu zeigen, wie die «Schwerblütigkeit des Schwe-

zers», die «schweren Felsen der Schweizereigenart», die «bernisch-gutturale Sprechweise» und die «bäuerische» Erziehung nicht einfach mit «amusisch» gleichgesetzt werden dürfen, wie vielfach tröstlich entschuldigend betont wird. Alle Gratulanten sind Dankende: Hans Würabler, Alphonse Brun, Willi Schuh, Hermann Hesse, Othmar Schoeck (mit Faksimile), Hans Corrodi, Fred Stauffer, Fritz Indermühle, Kurt Rothenbühler, Ernst Kunz, Arthur Loosli (Zeichnung und Gedicht), Luc Balmer, Heiner Vollenwyder, Elisabeth Künzler-Gehri, Albert Nef, Franz Kienberger; mit Kompositionen: Lieder von Hans Studer und Heiner Vollenwyder; Abbildungen: Drei Bilder von Felix Loeffel selbst, ein Porträt von Cuno Amiet, eines von Fred Stauffer, eine Porträtszeichnung Schoecks von Hermann Hubacher, zwei Photos und der prachtvolle, federgezeichnete Olivenbaum Arthur Looslis – ein Symbol aus der Natur für den Gefeierten! Das ganze Werk in muster-gültigem Druck, meisterhafter Gruppierung und Auswahl.

Wenn es wahr ist, dass ein gutes Buch den Menschen besser macht, dann ist dies ein gutes Buch – ich habe selbst die aufwärtsragende Kraft an mir erlebt. Ihm gehört ein Ehrenplatz in meinem Büchergestell, nicht dort, wo sich Musikerbiographien bedrängen, sondern angelehnt an die – Gedichtbände, damit ich immer wieder zum Durchblättern verlockt werde.

Ein kleines Buchzeichen gehört noch zwischen die Seiten 38 und 39, wo Felix Loeffel mir und allen andern Menschen, die dem Jubilaren innerlich Unrecht taten, auf seine ihm eigene Weise schon längst verziehen hat. Ein Brief an seine Braut:...

«Eine mir längst bekannte Stimmung bleibt in mir haften: Das Gefühl, wie schwer es für mich ist, mein Empfinden mit dem der mir Nahestehenden glücklich zu einen. Warum seid ihr mir jetzt gram? Ihr wisst ja, wie ich so ganz in meiner Welt lebe und nur anbete, wo ich Grosses, mich Niederzwingendes spüre.

Ich sehe es doch auch zuhause – so gern man mich dort hat, so sehr ich am Elternhaus innerlich hange, es ist etwas in mir, das mir's nicht leicht macht, denen, die darauf warten, ein warmes Gefühl sichtbar zu machen. Vielleicht erleide ich mit diesem „Für-mich-leben“ ein mal im Leben gewaltig Schiffbruch; dann werde ich dem alten Gott, dem Gott des Wachsens und Siegens und der Schönheit abschwören müssen, um erst meine Pflicht als Mitmensch zu tun. Ganz überzeugt bin ich letzten Endes von meinem jetzigen Leben nicht; ich fühle, dass noch etwas Mildereres, Besseres hineingehört.»

Dass Felix Loeffel den Weg zum Mitmenschen gefunden hat, beweisen Liebe und Verehrung seiner Freunde, die ihm dieses Buch aus Dankbarkeit überreichen.

Toni Muhenthaler

BUCHHANDLUNG HANNS STAUFFACHER BERN

NEUENGASSE 25 TELEFON 39995

GUT UND ZUVERLÄSSIG BERATEN



*) Francke-Verlag, Bern. Fr. 15.–

AUS DEM SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREIN**Aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes****Sitzung vom 20. Oktober 1962 in Zürich****Vorsitz: Zentralpräsident Th. Richner.**

1. Kenntnisnahme von der Erhöhung des Anzeigentarifes der SLZ auf den 1. Januar 1963.
2. Orientierung über die Zustände an der Auslandschweizer-schule in Bogotá.
3. Für die Unesco-Studientagung über Iran, gestern, heute und morgen in Oberägeri, die vom 3.-5. November stattfindet, werden noch Anmeldungen entgegengenommen.
4. Einstimmige Wahl von Herrn Karl Gehring, Zürich, in den Leitenden Ausschuss des SLV unter Vorbehalt der Genehmigung des Wahlvorschlages der Sektion Zürich durch die nächste Delegiertenversammlung.
5. Wechsel des Präsidiums von Herrn Th. Richner auf Herrn A. Althaus. Amtsübernahme des neuen Präsidenten und des zum Zentralsekretär gewählten Th. Richner am 1. November 1962. Wahl von Herr H. Frischknecht, Herisau, zum Vizepräsidenten anstelle von Herrn M. Rychner, Bern.
6. Expo 1964. Diskussion über die Statuten des «Ausstellervereins» und die gewünschte Beitragsleistung des SLV. Beschluss der Kontaktnahme mit den mitbeteiligten Lehrervereinigungen.
7. Kostenbeitrag an den Arbeitsausschuss der NAG zur Behandlung von Fragen der Revision der AHV.
8. Bewilligung von zwei Darlehensgesuchen. Auftrag an den Leitenden Ausschuss zur Abklärung eines weiteren Gesuches um Gewährung eines Hypothekardarlehens bis zur nächsten Sitzung.
9. Mitgliederaufnahmen.
10. Anstellung von Fräulein Nina Bühler auf den 1. Januar 1963 als 2. Sekretärin anstelle von Fräulein Gyr, die den SLV Ende Oktober für einen Auslandaufenthalt verlässt. Orientierung über Fragen der Altersversicherung des Personals.
11. Genehmigung des Programmes für die Studienreisen 1963.
12. Orientierung über das geplante Kurszentrum des Bernischen Lehrervereins durch Herrn Marcel Rychner.
13. Auftrag an den Leitenden Ausschuss zur Ausarbeitung von Richtlinien für die Spesenentschädigungen und Neufestlegung der Entschädigungen an die Mitglieder des Leitenden Ausschusses, die Redaktoren und die Geschäftsleiter der Kur- und Wanderstationen.
14. Orientierung in der SLZ über die Schlussfolgerungen der Kommission zum Studium der Fünftagewoche in der Schule.
15. Raumfragen.

AUS DEM BERNISCHEN LEHRERVEREIN**Sektion Konolfingen des BLV**

Der Beginn der Wintertätigkeit in der Sektion Konolfingen des Bernischen Lehrervereins bot ein besonderes Erlebnis, indem Präsident Paul Haldemann, Worb, der Sektionsversammlung im Musiksaal des Sekundarschulhauses Münsingen in Fräulein Lily Merminod, Lausanne, eine grosse Künstlerin vorstellen konnte, die sich in Ton, Wort und Bild über das Thema «Klassiker und Romantiker» verbreitete. Die beiden Begriffe sind nicht stets sauber zu trennen, und doch tragen sie oft deutliche Unterscheidungsmerkmale. Während das Klassische unverkennbar das Kennzeichen der Ruhe, der Objektivität, der Beherrschung und der Strenge in der Form trägt, zeigen die Werke der Romantiker eine deutliche Gefühlsbetonung, reichliche Spannung und Phantasie, viel malerische Sehnsucht, Sturm und Drang in oft nicht klar umrissenen Formen. Obschon es grundsätzlich nur eine Kunst gibt,

so drückt sie sich eben doch in verschiedenen Techniken aus, sei es in Musik, Malerei, Bildhauerei und Architektonik. Die von hohem Künstlerempfinden zeugenden Ausführungen fanden in glanzvollem Vortrag auf dem Flügel und in Lichtbildern eine so treffliche Untermalung, dass damit die Einführung in das Hauptthema zu einem Bildungserlebnis edelster Art wurde und begeisterten Beifall erntete. *H. St.*

Pädagogische Kommission**Sitzung vom 14. November 1962**

1. Die Kommission lässt sich durch Albert Althaus über den Verlauf des Münchenwilerkurses 1962 berichten. Sie beschliesst, einige Grundlagen, welche den Kursteilnehmern vermittelt worden sind, in einer Dokumentation allen Lehrkräften zugänglich zu machen. Die «Schulpraxis» wird den Raum zur Verfügung stellen.
2. In der Aussprache über die Frage des Schuljahrbeginnes im Herbst werden folgende Gesichtspunkte vertreten:
 - Schuljahrbeginn und Ferienordnung sind in der öffentlichen Diskussion (Reisekasse: «Ferien für alle») miteinander verquickt. Es sind aber zwei Probleme, die man auseinanderhalten muss.
 - Für die Erörterung des Schuljahrbeginns im Herbst müssten in erster Linie Ärzte und Schulpsychologen angehört werden.
 - Ein Mitglied weist darauf hin, dass mit dieser Frage viel zentralere Schulprobleme überspielt seien (Stoff und Kind; Anforderungen, die einseitig und der Reife der Schüler nicht angemessen sind u. a. m.).
3. Der Münchenwilerkurs wird künftig mit Rücksicht auf die Kurse der Freien Pädagogischen Vereinigung abwechslungsweise in der ersten oder in der zweiten stadtbernerischen Herbstferienwoche durchgeführt werden. Der Kurs 1963 ist auf die Woche vom 30. September bis 5. Oktober festgelegt. Er wird der Geschichte der neuesten Zeit gewidmet sein.
4. Die Kommission beschliesst, den Vorträgen Portmann: «Erziehung und Schule am Scheideweg» und Rauthe/Hoffmann: «Vom Aufbau eines einheitlichen Schulorganismus» eine eigene Besprechung einzuräumen. *H. E.*

AUS ANDERN LEHRERORGANISATIONEN**Aus der Vereinigung ehemaliger Schüler des bernischen Staatsseminars**

Die Vereinigung ehemaliger Schüler des bernischen Staatsseminars versammelte die Präsidenten der einzelnen Promotionen im Unterseminar Hofwil bei Münchenbuchsee zu einer Vorberatung der Geschäfte, die an der Jahrestagung vom 26. Dezember im Berner Rathaus zur Behandlung kommen werden. An dieser Tagung, die durch einen Vortrag des Berner Geschichtsprofessors Dr. Walther Hofer und ein Konzert des Reist-Quartettes zwei festliche Akzente erhalten soll, wird im geschäftlichen Teil die Ergänzung des Vorstandes im Vordergrund stehen. Der Vorstand und die Präsidentenkonferenz schlagen der Hauptversammlung vor, als Nachfolger des verstorbenen Fritz Bach (Frutigen) auf den Präsidentensitz den bisherigen Protokollführer des Vorstandes, Heinz Künzi (Ostermundigen), zu wählen; der Vorgesetzte - Lehrer in Ostermundigen - ist als Schriftsteller, Grossrat und Gemeindepräsident von Ostermundigen in der Öffentlichkeit bekannt. Als neues Vorstandsmitglied aus dem Oberland soll Hans Buchs, Lehrer in Stechelberg, zur Wahl vorgeschlagen werden. An der von Grossrat Hans Kautz (Herzogenbuchsee) geleiteten Präsidentenkonferenz in Hofwil orientierte Hans Adam (Bern-Bümpliz) als Vorsitzender der Kunstkommision über den Stand der Arbeit für das Fresko, mit welchem der Berner Kunstmaler Fred Stauffer im renovierten Untersemi-

nar die Wand des Speisesaales schmückt. Das Kunstwerk stellt ein Geschenk der Ehemaligenvereinigung an das Seminar dar, wie es übrigens auch für das in Erweiterung begriffene Oberseminar grundsätzlich beschlossen ist, und ist in der ersten Etappe vollendet; ob, wann und wie die zweite Etappe, d. h. die Fortsetzung der Arbeit an der um die Ecke anschliessenden Wand, in Angriff genommen werden soll, liegt im Ermessen des Künstlers, der darüber, wie die Präsidentenkonferenz dies beschloss, im Einvernehmen mit der Kunstkommission entscheidet wird.

E. W. E.

FORTBILDUNGS- UND KURSWESEN

IMK – Interkantonale Mittelstufen-Konferenz

Der Vorstand der IMK stimmte an seiner Sitzung vom 6. Oktober in Zug folgendem Tätigkeitsprogramm zu:

Hauptversammlung 1963: Samstag, den 5. Januar. Tagungsort: Luzern. Hauptreferat: «Was lehrt uns die Auseinandersetzung um den deutschen Rahmenplan», Referent: Dr. H. P. Müller, Seminardirektor, Basel. Sitzung der Studiengruppe des Sektors A: Vorbereitung der Arbeitstagung im Herbst. Evtl. weitere Studiengruppenarbeit siehe Jahresbericht.

Arbeitstagung 1963: Die ersten zwei Tage der Herbstferien. Tagungsort: Winterthur. Hauptthema: Leistungsmessung auf der Mittelstufe. – Erfahrung mit Frankfurter Tests, die IMK-Prüfungsreihe.

Tätigkeit im Landesausstellungsjahr 1964. Jahresthema: Musikische Erziehung auf der Mittelstufe. Zusammenarbeit mit der Abteilung Volksschule der Landesausstellung. Fühlungnahme mit den Welschlandkollegen der Stufe, evtl. im Rahmen einer UNESCO-Woche.

Nähere Angaben zu Punkt 2 und 3 sowie über die Tätigkeit verschiedener Studiengruppen erfolgen anlässlich der Hauptversammlung, welche noch dazu Stellung nehmen wird.

Für den Vorstand der IMK,
der Präsident: Eduard Bachmann, Zug

Turnkurs für Lehrkräfte der Unterstufe

Der Schweizerische Turnlehrerverein veranstaltete in den Herbstferien einen Turnkurs für die Lehrkräfte der Unterstufe, mit Hauptakzent auf den Singspielen und kindertümlichen Geräten.

Der Kurs dauerte vom 8.–11. Oktober und wurde in Hilterfingen, einem prächtigen Kursort durchgeführt.

Fräulein Lux Weiss und Fräulein Lotti Aegeuter teilten sich in die Leitung des Kurses.

Fräulein Weiss konnte uns täglich neu begeistern für die einfachen Singspiele, von welchen alle Kinder immer wieder, seit Jahrzehnten, ergriffen und angesprochen werden.

Gerade die einfachen, eintönigen Melodien, verbunden mit dem oft endlos sich wiederholenden Text, sammeln und beruhigen unsere zerstreuten Kinder auf erstaunliche Weise.

Fräulein Aegeuter machte uns mit neuen Geräten bekannt. Schon lange besteht das Bedürfnis, passende Geräte für die Kleinen zu haben.

Die Firma Amrein, Luzern, stellte dem Kurs einige, in Zusammenarbeit mit einer Kommission des Schweizerischen Turnlehrervereins entwickelten Geräte zur Verfügung.

Es handelt sich um leichte Geräte. Ohne grosse Kraftanstrengung können sie durch die Kinder bereit gestellt werden.

Fräulein Aegeuter zeigte uns, wie vielfältig diese Geräte zu gebrauchen sind. Immer wieder fanden sich neue Kombinationsmöglichkeiten.

Tanzen und sangen wir in einer Stunde, sprangen, hüpfen und balancierten wir in der nächsten Stunde mit ebenso grosser Begeisterung über Sprungkasten, Federbretter und Trapezoide.

Als angenehme Abwechslung empfanden wir die lehrreichen Lektionen mit Kindern.

Alle Kursteilnehmer sind den beiden Leiterinnen dankbar für ihre Fröhlichkeit, die sich auf den ganzen Kurs übertragen hat.

Leider konnten von den 135 Anmeldungen nur 34 berücksichtigt werden. Ich hoffe sehr, alle übrigen Interessierten können diesen lehrreichen Kurs später doch noch besuchen.

E. H.

Französisch-Kurs

Unter Leitung von René Bachmann (Schulkreis Enge) wurden am 8. und 9. November im neuen Länggass-Schulhaus stadtbernische Französischlehrer in das neue Lehrmittel von Oscar Anklin eingeführt. Der Referent, selber von jung auf mit dem französischen Sprachelement vertraut, bot eingangs einen Rückblick auf den Werdegang des neuen Buches und legte sodann einen Verteilungsplan des vorhandenen Übungsstoffes auf die an städtischen Schulen zur Verfügung stehenden 330 Stunden vor.

Das Hauptgewicht jedoch verlegte R. Bachmann auf die methodischen Gesichtspunkte, die dem Werk zugrunde liegen: der Schüler soll der neuen Sprache zuerst hörend (analog, wie das bei seiner Muttersprache ja auch der Fall ist) begegnen, dann soll er sich in ihr betätigen und üben, und das verstehende Lernen mit Vocabulaire und Übersetzungen kommt erst am Schlusse.

Die Vorzüge dieser Methode springen ins Auge, da sie ihren Ansatzpunkt bei den natürliche-menschlichen Gegebenheiten nimmt, und es wäre einigermassen verlockend, den Vergleich mit dem methodischen Vorgehen in andern Fächern zu ziehen.

Am Schluss des Kurses wurde von den Teilnehmern dem Leiter der spontane Dank ausgesprochen für seine überaus geschickte Art.

RS

Anfängerkurs für Hobelbankarbeiten

Die Vereinigung für Handarbeit und Schulreform organisierte vom 6. August bis 18. August und vom 8. Oktober bis 20. Oktober 1962 einen Anfängerkurs für Hobelbank-Arbeiten. Unter der kundigen Führung von Albin Hofmann trafen sich täglich eine Lehrerin und fünfzehn Lehrer hobelnder- und vor allem schwitzenderweise im Hochfeldschulhaus. Der Weg vom Schlüsselbrett bis zur Schatulle war lang und mit rauen Mengen Leim und «knetbarem» Holz gepflastert. Dafür erwarben wir uns dabei neben der manuellen Fertigkeit auch noch den Blick für Holz im allgemeinen und, am Schlussabend, für rundes Holz im besonderen.

Im Namen aller Teilnehmer danke ich dem Kollegen Hofmann für seine vorzügliche Kursleitung. Wir haben viel gelernt!

David Glatz

SCHULFUNKSENDUNGEN

Erstes Datum: jeweils Morgensendung (10.20–10.30 Uhr)
Zweites Datum: Wiederholung am Nachmittag (14.30–15 Uhr)

28. November/3. Dezember. Tiere in eurer Obhut. Carl Stemmler, Basel, bespricht die wichtigsten von Kindern zum Beobachten gehaltenen Tiere und gibt genaue Anleitungen zu ihrer Pflege. Zweck der Sendung ist die Förderung der Verantwortungsgefühle der Kinder gegenüber allen, auch den unansehnlichsten und winzigsten Lebewesen. Diese naturkundliche Sendung birgt einen tiefen Gehalt. Vom 6. Schuljahr an.

29. November/5. Dezember. Zucker aus Rüben. Durch die Reportage aus der Zuckerfabrik Aarberg vernehmen die Hörer allerlei über die Bedeutung der Zuckerrübe. Ein

Zuckerrübenbauer spricht über seine Arbeit, und Jürg Lauterburg, Bern, schildert in klarer Weise, wie den Rüben der Zucker entzogen wird. Einzelheiten aus der Geschichte des Zuckers und der Zuckerfabrik Aarberg runden die Sendung ab. Vom 6. Schuljahr an.

4./14. Dezember. Sturmflut. In einer Aufnahme des Norddeutschen Rundfunks Hamburg ersteht ein Hörspiel voller Spannung von Erich Stripling, Norderney, über eine Sturmflut an der Nordseeküste. Ein Dammbruch führt zur Auslösung des Sturmwarndienstes, auf dessen Ruf die Bewohner des benachbarten Dorfes sich bemühen, die von der Flut aufgerissene Dammklücke zu schliessen. Der Kampf des Menschen mit dem Naturelement wird dramatisch dargestellt. Vom 7. Schuljahr an.

KULTURFILM

vom 25. November bis 1. Dezember

Sonntag, 25. November, Bern, Kino Bubenberg, 10.40 Uhr:
So ist Japan.

Sonntag, 25. November, Bern, Kino Rex, 10.40 Uhr:
Venezuela – Zukunftsland zwischen Gletschern und Urwald.

Sonntag, 25. November, Biel, Kino Scala, 10.30 Uhr:
Moshi, Moshi – Hallo Japan.

Sonntag, 25. November, Burgdorf, Kino Rex, 17 Uhr:
Australien – abenteuerlicher Kontinent zweier Welten.

Sonntag, 25. November, Thun, Kino Rex, 10.30 Uhr:
Herrliches Südafrika.

Montag, 26. November, Zweisimmen, Kino Bären, 20.30 Uhr:
Maria Stuart.

Dienstag, 27. November, Herzogenbuchsee, Kino Rex, 20.15 Uhr: *Die grossen Spiele.*

Mittwoch, 28. November, Gstaad, Cinétheater, 20.30 Uhr:
Schwarze Haut – heisse Erde.

Donnerstag, 29. November, Grindelwald, Kino Bernerhof, 20.45 Uhr: *Zauber der Natur.*

Samstag, 1. Dezember, Thun, Kino Scala, 17.30 Uhr:
Nepal – am Dach der Welt.

VERSCHIEDENES

Unicef-Kartenaktion 1962/63

17 Tage UNICEF

UNICEF, das Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen, erfasst zur Zeit durch 459 laufende Programme in 115 verschiedenen Ländern und Territorien mehr als 57 Millionen Kinder und Jugendliche und gibt ihnen dadurch eine Chance, den Teufelskreis des Elends – Hunger, Krankheit, Unwissenheit – zu durchbrechen und zu gesundern, glücklicheren Gliedern ihrer Gemeinschaft heranzuwachsen. Der grösste Teil des dazu notwendigen Geldes fliesst dem UNICEF durch freiwillige Regierungsbeiträge zu, worunter auch aus der Schweiz; doch 17 Tage der letztjährigen UNICEF-Tätigkeit wurden aus dem Erlös des Kartenverkaufs, der 1961/62 bereits in mehr als 80 Ländern durchgeführt wurde, finanziert.

UNICEF-Karten werden von namhaften Künstlern aus allen Kulturkreisen der Welt entworfen, die, um den Kindern auf ihre Art zu helfen, dem UNICEF ihre Werke zur unentgeltlichen Reproduktion überlassen. Die Karten sind doppelseitig mit internationalem Grussstext oder blanko erhältlich und eignen sich außer für Weihnachts- und Neujahrsgrüsse auch für vielerlei andere Zwecke, wie Einladungen, Gratulationen oder sogar als kleine Geschenke. Die Karten sind in hübschen Schachteln zu 10 Stück mit passenden Umschlägen verpackt und kosten pro Schachtel Fr. 4.50.

Auskünfte und Prospekte erhalten Sie durch das Schweizerische Komitee für UNICEF, Bahnhofstrasse 24, Zürich. Schulen, die sich für den Kartenverkauf einsetzen wollen, erhalten die Karten auch in Kommission, so dass unverkaufte zurückgegeben werden können.

Schweizer Auslandshilfe

Mehr als eine halbe Million Schweizer

haben dieses Jahr durch ihre Spende oder durch den Kauf des Abzeichens das Wirken der Schweizer Auslandshilfe ermöglicht und unterstützt. Die Sammlung, die im Zeichen des Kampfes gegen den Hunger in der Welt stand, erreichte bis 30. September 1962 den erfreulich hohen Bruttoertrag von Fr. 1 834 770 und hat dadurch das letztjährige Höchstergebnis noch übertroffen. Besonders dankbar sei in diesem Zusammenhang gemeldet, dass die Zahl der Postcheck-Einzahlungen wie im Vorjahr die Hunderttausendergrenze überschritten hat. Zu diesen 102 113 Spendern, die ihren Beitrag über die Post einzahlt haben, sind rund 424 000 Käufer des Flaggenabzeichens zu zählen, die durch ihren Franken ebenfalls zum Erfolg der diesjährigen Sammlung beigetragen haben. Die Schweizer Auslandshilfe dankt allen Spendern und Helfern. Sie schliesst ihre diesjährige Sammlung auf den 31. Dezember 1962 ab.

Dem Schwerhörenden Gehör schenken!

Pe. – Hörschäden sind bei Kleinkindern, Schulkinder und Erwachsenen nicht leicht zu erkennen. Deshalb wird auch der Ohrenarzt oft erst spät konsultiert, und nicht immer vermag er durch seine Behandlung das Hörvermögen wieder zurückzugeben.

Schwerhörigkeit erschwert jede Art sprachlicher Verständigung in Familie, Schule und Beruf. Deshalb sollte außer einer Hörmittelberatung möglichst frühzeitig auch sorgfältiger Sonderunterricht einsetzen. Er besteht aus einem angemessenen Abseh-, Hör- und Sprachtraining.

Für diese spezielle Aufgabe stehen heute noch nicht genügend *Absehlehrkräfte* zur Verfügung. Für eine *Fachausbildung mit Diplomabschluss* kommen insbesondere *Bewerber mit Lehrerpatent* oder mit einer heilpädagogischen Ausbildung in Frage. Nähere Auskunft erteilt die Leitung des Unterrichtsdienstes des BSSV (Bund Schweiz. Schwerhörigen-Vereine), Zeltweg 87, Zürich 32.

Pressedienst Pro Infirmis

Schubert-Konzert

Der Name Schubert hat noch heute – hoffen wir: immer – einen Zauberklang, der allen Trübsinn wegwischt. Und so ist es denn ein gutes Zeichen, wenn ab und zu zu Stadt und Land die nie alternden Werke dieses Wiener Meisters wiederum aufgeführt werden und klingende Form annehmen. Mit einem Schubert-Konzert den Winter einzuleiten war ein guter Gedanke der Chorgemeinschaft Lehrergesangverein Burgdorf/Cäcilienverein Thun.

Eingeleitet wurde das Kirchenkonzert mit Schuberts unvollendeter Symphonie in h-Moll, über die der verstorbene Meisterdirigent und Musikschriftsteller Felix Weingartner die goldenen Worte geschrieben hat: «Gegenüber den zwei Sätzen, die uns von der h-Moll-Symphonie erhalten sind, versagt die Sprache völlig. Gewiss ist es ein Unglück, wenn einem grossen schöpferischen Geiste nicht vergönnt ist, sein Werk zu vollenden; für diese Symphonie empfinde ich es als Glück, dass sie unvollendet geblieben ist. Der erste Satz ist von so tragischer Grösse, wie sie außer Beethoven kein Symphoniker und Schubert selbst nur in einigen seiner Lieder erreicht hat. Das von den Violoncelli gespielte Seitenthema enthält eine der herrlichsten Eingebungen, die jemals einem Musiker auszusprechen vergönnt war.....»

Das Berner Stadtorchester unter der Leitung von Heiner Vollenwyder war etwas zu schwach besetzt, um die erforderliche Klangfülle ohne gewaltsames Hervortreten zu erzeugen,

obschon vereinzelte sehr schöne Partien aufblühten, namentlich im zweiten Satz...

Dann folgte die 1828 entstandene und unter Ferdinand Schubert, dem Bruder des Komponisten, uraufgeführte Messe in Es-Dur für Chor, Soli und Orchester. Man hat den klassischen und romantischen Messen gelegentlich den Vorwurf gemacht, sie seien allesamt liturgisch nicht verwendbar, zu stark von weltlicher Musik beeinflusst und zu diesseitsbetont. Wenn dem wirklich so wäre, müsste man allerdings die ganze damalige Stilrichtung als für Messe-Textvertonungen als ungeeignet bezeichnen, was hoffentlich niemandem einfällt. Sicher bleibt zu Recht bestehen, dass die klassischen und romantischen Messen als Konzertstücke sowohl in einem kirchlichen Raum erklingen dürfen, ohne diesen zu entweihen, dazu aber ebensogut in einem Konzertsaal, ohne in diesem eingeengt zu sein.

Vielelleicht mehr als bei andern Messekomponisten überwiegend bei Schubert die eingänglichen, melodisch überzeugenden und formal abgerundeten Melodiebögen; die Chorfugen, wenn auch gekonnt und vom Chor einsatzsicher vorgetragen, sind weniger musikalische Ereignisse und Höhepunkte und entbehren der textausdeutenden Durchschlagskraft.

Die Chorgemeinschaft unter der straffen Führung ihres Leiters erzielte auf weite Strecken sehr schöne Wirkungen; doch hätten gewisse, auf einander prallende Gegensätze, z. B. «passus et sepultus est./Et resurrexit tertia die...» mehr erlebt und plastischer hervorgehoben werden sollen. Makellos geriet der Eingang des Sanctus-Satzes mit seinem dreimaligen Anruf: «Sanctus, sanctus, sanctus dominus Deus Sabaoth.»

Jede Messe-Aufführung muss über das menschliche Geschehen hinausführen, hinaufführen, das ganze Passionsgeschehen neu erstehen lassen und den Himmel öffnen. Diesen letzten Forderungen blieb der Chor da und dort etwas schuldig.

Die nur sparsam verwendeten Solisten: Gisela Gehrig (Sopran), Anna Wöhrle (Alt) Hans Jonelli und Caspar Sgier (Tenore), Jean-Paul Köchlin (Bass) hatten mehr Gelegenheit, im Ensemble ihr gesangliches Können zu zeigen als im Solosang. An der Orgel sass Gerhard Aeschbacher. G. Bieri

Mitteilung

Das Konzert mit Werken lebender Schweizer Komponisten, welches die Höhere Mädchenschule Marzili, Bern, am 24. November durchführen wird, ist vollständig ausverkauft. Leider wird jedermann, der nicht bereits im Besitze einer Eintrittskarte ist, abgewiesen werden müssen.

Fahrlässige Brandstifter

Der Mann im Kinde: Ein kleiner Gernegross spazierte, Vaters Pfeife im Mund, durchs Dorf. Abends gab es Schläge, denn die Frau Nachbarin hatte, einen schlechten Einfluss auf ihre Kinder befürchtend, den Buben bei seinem Vater verzeigt. Die Schläge hatten nicht ganz die gewünschte Nachwirkung. Wohl rauchte der Knabe nicht mehr offen auf der Strasse, dafür aber in «sicheren» Verstecken – auf dem Estrich, im Keller oder gar im Schuppen.

Eines Tages nun sass er mit Nachbars Buben in «Deckung» einer Holzbeige bequem auf einem Haufen Altpapier. Ein Stumpen wollte nicht recht ziehen, ein Zündholz nach dem andern wurde angerieben. – Plötzlich schlugten Flammen aus dem Papier auf, fielen sogleich über das Holz her und leckten an den Wänden empor. Entsetzt flohen die Buben aus dem Schuppen, der bald in hellen Flammen stand und bis auf die Mauern niederbrannte.

Schläge genügen eben nicht, auch Verbote nicht. Das Spiel mit dem Feuer strahlt auf die Kinder eine geradezu magische Kraft aus, der wir nur mit eindrücklicher Aufklärung und steter Aufsicht wirksam begegnen können.

Das Kind im Manne: Der Vater hatte hinter dem Ferienhäuschen ein Feuer angezündet. Die ganze Familie sass ver-

gnügt im Kreise darum, bis es Zeit wurde, schlafen zu gehen. Jetzt hätte man noch das Feuer löschen sollen. Doch der Vater – in einer Anwandlung von Übermut, und wie er später gestand, gegen besseres Wissen – packte die halbverbrannten Äste und schleuderte sie, zur Freude der Kinder, durch die Luft, dass die Funken lustig in der Nacht herumstoben. Die Mutter mahnte zur Vorsicht. Doch er lachte sie nur aus und behauptete, bei dieser Windstille bestehe keine Gefahr.

Doch – kaum waren alle zu Bett gegangen, kam ein heftiger Wind auf. Feuer! Welch schreckliches Erwachen! Nur mit dem nackten Leben konnte sich die Familie aus dem brennenden Holzhaus retten.

Erfahrung genügt eben nicht, wenn sie unser Tun und Lassen nicht zu bestimmen vermag. BfB

Offener Brief an «Willehalm»

Mein lieber Willehalm,

lange habe ich mir überlegt, ob ich auf Deine «Unkenrufe» im Berner Schulblatt vom 3. November 1962 antworten solle oder nicht. Schliesslich habe ich doch zur Feder gegriffen, und zwar – aus Mitleid zu Dir. Ja, denn Trost hast Du tatsächlich bitter nötig.

Ach, Du armer Willehalm! Hat da ein gbt. im «Bund» vom 4. 10. 1962 am Schlusse eines Berichtes über den Thuner Ausschieset folgenden Satz geschrieben: «Trotz den vielen Verbesserungsvorschlägen und zeitweiligen Unkenrufen ist der überwiegende Teil der Thuner Bevölkerung dem Ausschiesettreiben gegenüber sehr positiv eingestellt.»

Und dieser eine Satz (denn sonst kannst Du im ganzen Bericht keinen einzigen Buchstaben auf Dich beziehen) hat Dich nun so furchtbar aufgeregt, dass Du gbt. «bedenklichen Mangel an echter demokratischer Gesinnung» vorwirfst, ihn «kleinbürgerlichen Denkens und einer unduldsamen Selbstgerechtigkeit» bezichtigst, dass Du von «Tyrannie einer festgefahrenen öffentlichen Meinung» sprichst und sogar «Glaube, Gewissen und Überzeugungen undemokratisch verfolgt» siehst. All das hast Du aus dem oben angeführten Satz herausgelesen und jetzt fühlst Du Dich als «frei und vorurteilslos» Denkender verfolgt.

Ach, Du armer Willehalm! Wie tut Du mir leid! Welch grossartige, ungezügelte Phantasie Du eigentlich hast! Aber ist es wirklich dieser eine Satz, der Dich so getroffen hat? Oder ist es vielleicht die Tatsache, dass Jahr für Jahr die Thuner halt *trotzdem* zu ihrem Fest, dem Ausschieset, stehen?

«Ein guter Demokrat achtet die freie Meinungsäusserung des andern», schreibst Du. Ja, damit bin ich mit Dir sehr einverstanden. Deshalb frage ich Dich: Warum darf gbt. dieses Recht der freien Meinungsäusserung nicht auch für sich beanspruchen, ohne dass Du ihm die ungeheuerlichsten Dinge vorwirfst? Warum sollen wir Thuner die vorgeschriebene dritte Turnstunde am Progymnasium nicht in Form von Kadettenübungen abhalten dürfen, wenn das Gesetz diese Möglichkeit ausdrücklich offen hält? Denn dies ist das einzige Obligatorische im Thuner Kadettenkorps; Schiessen, Kadettentage und Ausschieset sind fakultative Anlässe. Wo bleibt denn Deine Achtung vor der freien Meinungsäusserung des andern?

Ich habe nun gar nicht im Sinn, mich mit Dir im Schulblatt in eine Polemik für und gegen das Kadettenwesen im allgemeinen und das Kadettenkorps Thun mit seinen ihm eigenen Erscheinungen im besonderen einzulassen, und ich werde auf keine «Unkenrufe» Deinerseits mehr eintreten. *) Wenn Du jedoch all diese Themen mit mir als Kadetten-Befürworter diskutieren möchtest, so findest Du meine Telefonnummer leicht im Buch, und ich würde mich nicht scheuen, zu einer Ansprache anzutreten. Ich hasse nämlich diese uferlosen, unper-

*) Die Redaktion hat recht ungern, aber aus einem ganz bestimmten Grunde die Einsendung von «Willehalm» veröffentlicht, erklärt nun aber ganz entschieden Schluss für diese lokale Polemik im Schulblatt. F.

söhnlichen Pressepolemiken und liebe eine anständige Diskussion von Mann zu Mann.

Zum Schluss noch etwas. Du schreibst: «Doch zum Kampfe gegen jegliche Art von Vogt braucht es Männer mit Mut». Wie bin ich auch hier mit Dir einverstanden und Du hast mir diesen Satz direkt aus dem Herzen geschrieben! Und deshalb, mein lieber Willehalm, soll Dich dieser Brief nicht wie ein Pfeil eines anonymen Heckenschützen erreichen, sondern offen von Deinem

Erwin Schärer, Thun

Erstmals Ginsterkatzen im Tierpark!

Kürzlich fuhr ein Herr aus Genf im Tierpark vor. Niemand ahnte, dass sich in seinem Auto zwei seltsame Mitfahrer befanden, die in einen hellgelben, schwarzgefleckten Pelzmantel gehüllt waren. Natürlich waren es Ausländer, denn bei uns trägt niemand einen solchen Pelz. Das Dählhölzli durfte stolz darauf sein, solche Gäste in Empfang zu nehmen, denn es ist das einzige Paar seiner Art in der Schweiz!

Wir wollen das Geheimnis lüften: es waren Ginsterkatzen! Ginsterkatzen? Kein Mensch kennt sie hierzulande, denn ihre Heimat liegt im Süden – in Westfrankreich und Spanien, hauptsächlich aber in Afrika. Sie führen dort als scheue Dämmerungs- und Nachttiere ein verborgenes Leben in schlupfwinkelreichem Gelände der Ebene und des Gebirges. In einer Felsspalte oder in einem morschen Baum haben sie ihr Lager.

Ix und Ypsi – die grossen Unbekannten

Die geheimnisvolle Kiste wurde ins Freigehege getragen und es ging ans «Auspicken», wobei die Wärter recht vorsichtig sein mussten, da es sich der lebende Inhalt nicht «verflüchtigte»... Als Behausung für die Neuankömmlinge war das Gehege zwischen demjenigen des Steinmarders «Seppli» und dem der Wildkatzen bestimmt worden. Mit dieser Unterbringung trifft man nämlich den Nagel auf den Kopf, denn die beiden Unbekannten, das Männchen «Ix» und das Weibchen «Ypsi», sehen halb wie ein Marder und halb wie eine Wildkatze aus. Wenn eine Tierart weder in die eine noch in die andere Tierfamilie passen will, dann bleibt dem Zoologen nichts anderes übrig, als kurzerhand eine neue Familie zu schaffen, der er das «schwierige» Tier zuordnen kann. Die Ginsterkatzen, die «weder Fisch noch Vogel», weder ganz Marder noch ganz Wildkatze sind, gehören zu den «Schleichkatzen». Ihr Kopf ist spitz wie derjenige des Marders, doch besitzen sie einen herrlichen, langen, buschigen, dunkel geringelten Schwanz wie die echte Wildkatze.

Dem Pelzhandel entrisen

Ix und Ypsi, das prächtige Paar, waren ursprünglich Tierfänger in die Falle gegangen, die sie an Pelzhändler zu verkaufen gedachtet. Jahr für Jahr werden im Süden für den Fang von Ginsterkatzen Prämien ausgerichtet, und die schönen, eleganten Tiere werden vom Kürschner «verwertet».

Nun lebt in Frankreich ein Mann, der etwas ganz Unwahrscheinliches tut: als aufrichtiger Tierfreund kauft er den Fängern die von der Ausrottung bedrohten Tiere ab, pflegt sie und verkauft sie an Tiergärten oder tierliebende Privatleute weiter, um sie dem Tode zu entreissen und die Möglichkeit einer Weiterzucht zu schaffen.

So fanden denn auch Ix und Ypsi den Weg zu einer tierfreundlichen Familie in Genf, die sie mit solcher Sachkenntnis pflegte, dass das Paar bald zwei Kinder bekam. Als ausgezeichneter Tierphotograph hat der Besitzer natürlich sofort ein «Familienalbum» angelegt, um das ihn jeder Tiergarten beneiden könnte. Da jedoch vier Ginsterkatzen selbst für einen Tierliebhaber eine gewisse Belastung bedeuten, wurde das Elternpaar grosszügig dem Dählhölzli abgetreten.

Ix und Ypsi sind zwar scheu, haben sich aber doch schon etwas an ihr neues Zuhause gewöhnt. So wollen wir hoffen, dass diesen Bewohnern des Südens unser rauhes Berner Klima nicht schade, damit eines Tages auch hier ein frohes Ereignis gemeldet werden könne!

M.-H.

BUCHBESPRECHUNGEN

Jean-Pierre Murbach, Licht im Dunkel. Ein Weihnachtsspiel.
Jugendborn-Sammlung Heft 135. Verlag H. R. Sauerländer & Co. Aarau.

Das Weihnachtsspiel hat eine lange Geschichte. Als unter den Karolingern das Kirchenjahr statt wie bisher mit dem 1. März mit Weihnachten begann, werden fortan auch die Advente gefeiert worden sein. Sie sollten die Christenheit zum würdigen Empfang des Heilandes bereiten. Der Keim zu den späteren Weihnachtsspielen lag darin, dass der liturgische Gesang und die kirchlichen Lektionen dieser Zeit an verschiedene Geistliche verteilt wurden. Daran knüpfte die dramatische Weiterentwicklung. Vorerst wurde im Chor der Kirche eine Krippe mit Christkind aufgestellt und die Anbetung der Hirten durch Kleriker verkörpert. Durch allerlei Erweiterungen traten später handelnde Personen auf, so auch Maria, die man vorher nicht durch einen Menschen darzustellen gewagt hatte. Josef und Maria wiegten das Kindlein in der Krippe. Im 11. Jahrhundert schloss sich das Hirtenspiel dem Weihnachtsspiel an. Hinzu kam das Dreikönigsspiel. Mit der Figur des Herodes setzte stärkere schauspielerische Bewegung ein.

Diese Spiele wurden ineinander verflochten und nach alten Handschriften aufgeführt als Benediktbeurer Weihnachtsspiel, als St. Galler Spiel von der Kindheit Christi aus dem 13. Jahrhundert (von Hans Reinhart erneuert), als Oberuferer Weihnachtsspiel usw.

Als vor 50 Jahren Emil Alfred Herrmann bei Diederichts «Das Gottes Kind, ein Weihnachtsspiel», herausgab, wirkte diese vielfach aufgeführte «Ideal-Rekonstruktion» anregend. Die Titel in den empfehlenden Zusammenstellungen geben darüber Aufschluss.

Wo in einer Schule Weihnachtsstimmung einzieht, da herrscht die richtige Atmosphäre zu einer Aufführung, sei es in der Kirche, in der Gemeindestube oder im Schulzimmer. Schön ist's, wenn der Lehrer selber für seine Klasse ein kleines Spiel schaffen kann. Dies hat Jean-Pierre Murbach getan. Nach einer Ankündigung lässt er im Vorspiel die drei Könige ihre Reise antreten, dann Josef und Maria die Krippe aufsuchen. Es folgen drei Szenen: die Hirten auf dem Felde, die Könige bei Herodes, die Anbetung im Stall. – Der Engel und die Könige reden in hochdeutschen, das heilige Paar und die Hirten in mundartlichen Versen. Es ist ein ansprechendes Spiel. Es bringt Licht ins Dunkel. Es atmet Weihnachtsstimmung. Es verkündigt Weihnachtshoffnung. – Die Hirten auf dem Felde verstehen Spass, wie schon früher die Hirten der alten Spiele.

Wer seinen Schülern und ihren Eltern und Geschwistern Weihnachtsfreude bereiten will, ist gut beraten, wenn er rechtzeitig dahinter geht, Murbachs «Licht im Dunkel» einzubüßen.

Georg Küffer

Reclams Universalbibliothek

Brosch., je Nr. -75. Reclam, Stuttgart

Wilhelm Hauff, Phantasien im Bremer Ratskeller. Ein Herbstgeschenk für Freunde des Weines. Ill., 80 S., KM ab 16.

Hauff verbringt eine Nacht eingeschlossen im Bremer Ratskeller. In seiner Gesellschaft befinden sich drei Flaschen Rheinwein. Bald schliessen sich ihm aber die Weingeister fröhlich an, und eine phantastische Zecherei beginnt.

Diese letzte Veröffentlichung des berühmten Märchendichters verdient es, unter den «Freunden des Weines», denen es der Verfasser als Herbstgeschenk überreicht, vielfach bekannt zu werden. Das preisgünstige Reclam-Bändchen hat ansprechende Illustrationen.

Paul Rauber

Empfohlen.

Siegfried Lenz, Stimmungen der See. Erzählungen. 79 S., KM ab 14.

Alle sechs Erzählungen führen uns fallende, verlierende Menschen vor, Menschen, die aus verschiedenen Gründen ihr Geschick annehmen. Wir erleben kurze Lebensabschnitte vor dem Tod oder der Resignation, erzählt in einer sachlichen und doch gemütvollen Sprache.

E. Richner

Empfohlen.

Karl Müller, Lebensbeschreibung des Ritters Götz von Berlichingen. 104 S., KM ab 16.

Die Selbstbiographie des Gottfried von Berlichingen bildet Goethes wichtigste Quelle für sein Jugendwerk. Obschon Goethes «Götz» mit der Lebensgeschichte des Ritters mit der Eisernen Hand nur noch wenig Verwandschaft aufweist, ist es doch interessant, mit dem «Original» – das Karl Müller ins Neuhochdeutsche übertrug – Bekanntschaft zu schliessen.

Paul Rauber
Empfohlen.

NEUE BÜCHER

Antony Alpers, Delphine. Wunderkinder des Meeres. Mit einem Nachwort von Prof. Adolf Portmann. Alfred Scherz, Bern.

Hans Bobek, Iran. Probleme eines unterentwickelten Landes alter Kultur. 74 S., 21 Abb., 3farbige Karten. Sammlung «Themen zur Geographie und Gemeinschaftskunde». Moritz Diesterweg, Frankfurt a. M. DM 4.80

Georges Papy, Die ersten Elemente der modernen Mathematik. «Schriften zur Mathematik». Heft 10, 75 S., 87 Abb. Otto Salle Verlag, Frankfurt a. M. Brosch. DM 5.60.

Louis Pauwels/Jacques Bergier, Aufbruch ins dritte Jahrtausend. Von der Zukunft der phantastischen Vernunft. Alfred Scherz, Bern.

Georg Siegmund, Der Glaube des Urmenschen. Dalp-Taschenbücher 361. A. Francke AG., Bern. Fr. 2.80.

Thomas Zacharias, Kleine Kunstgeschichte der antiken Welt. Band II. 210 S. mit 164 Abbildungen, 84 Zeichnungen, 7 Kartenskizzen und einer Zeittafel. Schnell und Steiner, München. DM 8.40 und 12.40.

Rowohlt's Monographien

in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten
Jeder Band mit 70 Abbildungen Fr. 3.–

Bd. 46. **Thomas Wolfe.** Dargestellt von H. J. Müller.

Bd. 59. **George Bernard Shaw.** Dargestellt von H. Stresau.

Bd. 75. **Gotthold Ephraim Lessing.** Dargestellt von W. Drews.

Rowohlt's Klassiker der Literatur und der Wissenschaft

Jeder Band Fr. 2.30, Doppelband Fr. 4.–, Dreifachband Fr. 5.35

Bd. 113. **Sören Kierkegaard, Die Krankheit zum Tode.** Werke IV. In neuer Übertragung und mit Kommentar von Liselotte Richter.

Bd. 114–116. **Römische Satiren.** Ennius, Lucilius, Varro, Horaz, Persius, Juvenal, Seneca, Petronius. Herausgegeben von Otto Weinreich.

Bd. 117. **Shakespeare, Antonius und Cleopatra.** Englisch und Deutsch.

Rowohlt's deutsche Ezyklopädie

Jeder Band Fr. 2.65, Doppelband Fr. 5.35

Bd. 139/140. **Bronislaw Malinowski, Geschlecht und Verdrängung in primitiven Gesellschaften.**

Bd. 157/158. **Rudolf Bultmann, Das Urchristentum im Rahmen der antiken Religionen.**

Bd. 159. **H. E. Salisbury, Die zerrüttete Generation.**

Bd. 160. **K. Wachsmann, Wendepunkt im Bauen.**

Rowohlt's Rotations Romane

Je Fr. 2.30, Doppelband Fr. 4.–

Bd. 497. **Margaret Kennedy, Die treue Nymphé.**

Bd. 498. **Dean Breis, Mission im Dschungel.** Vom Guerillakrieg hinter den japanischen Linien an der Burma-Front.

Bd. 499. **Paul Gallico, Meine Freundin Jenine.** Modernes Märchen für erwachsene Tier- und Kinderfreunde.

Bd. 500. **Robert Musil, Nachlass zu Lebzeiten.**

Bd. 501. **Leo Slezak, Rückfall.**

Bd. 502. **Lion Feuchtwanger, Der falsche Nero.** Zum Teil Parallele zur nahen deutschen Vergangenheit. Man erkennt in den Hauptpersonen Hitler, Göring, Göbbels. Zwei Zeitalter werden mit humorvoller Ironie und sprühender Satire angeleuchtet.

Bd. 503/504. **Jean-Paul Sartre, Der Aufschub.** Handlung aus der Zeit vom September 1938: Münchner Abkommen.

Bd. 505. **Henry Cecil, Was zu beweisen war.**

Bd. 506. **John Cheever, Die lieben Wapshots.** Chronik einer amerikanischen Familie.

Bd. 507/508. **Der lautlose Aufstand.** Bericht über die Widerstandsbewegung des deutschen Volkes 1933–1945. Herausgegeben von Günther Weisenborn.

Bd. 509. **B. Traven, Die Baumwollpflücker.** Ort und Zeit der Handlung: Mexiko, frühe dreißiger Jahre. Appell für eine gerechtere Gesellschaftsordnung.

Bd. 510. **Colette, Die erste Madame d'Espivant.**

Bd. 511. **Louis Armstrong, Mein Leben, meine New Orleans.**

Bd. 512. **Maurice Druon, Der Fluch aus den Flammen.** Historischer Roman auf historischen Tatsachen aufgebaut: Philipp der Schöne von Frankreich und sein Kampf gegen den Orden der Templer; scheinbarer Sieg Philipps, der sich aber in der Folge zu einem Fluch für das ganze Haus der Kapatinger umwandelt.

DAS SCHULKURIOSUM

«Schulmeister betrügen...»

... wenn sie im Lesen und Schreiben, wie auch in Memorirung unnötiger Dinge die Jugend aufhalten, und nur darauf sehen, dass solche lange in die Schule gehen, und sie also viel Schul-Geld bekommen mögen.

... wenn sie, unter Vorschützung anderer die Schule betreffende Geschäfte, ihrem Feld-Bau und häusslichen Verrichtungen nachgehen, und unterdessen das Schul-Wesen versäumen, auch wohl ihre Weiber eine Weile informiren lassen.

... wenn sie die Kinder, mit deren Eltern sie in Feindschaft leben, mit Fleiss unrecht lesen und beten lassen, und hernach vorgeben, es wären tumme Köpfe.

... wenn sie bey Hochzeiten oder Kind-Tauffen das Vorleger- und Vorschneider-Amt versehen, und sich das beste und grösste bey jedem Gerichte heraus nehmen...»

Georg Paul Höhn, *Betrugslexikon*, 1720

Mitteilungen des Sekretariates

Die Lehrerkalender erscheinen dieses Jahr erst auf Anfang Dezember.
Sekretariat BLV

Bestecke von Schaerer + Co
Marktgasse 63, Bern

L'ÉCOLE BERNOISE

Pour nos bibliothèques scolaires

La Commission des moyens d'enseignement pour les écoles primaires jurassiennes a été appelée par la Direction de l'instruction publique à fournir un rapport sur les ouvrages recommandés aux bibliothèques scolaires. En publiant ce rapport, elle espère rendre service au corps enseignant. *Commission des moyens d'enseignement*

Ouvrages recommandés (édités en Suisse)

OSL (Œuvre suisse des lectures pour la jeunesse)
Seefeldstrasse 8, Zurich 22

Nombreuses brochures parues, parmi lesquelles nous citerons :

- Albert Schweitzer, Le Médecin des Noirs (F. Wartenweiler)
- Dans la Brousse (H. Mortimer-Batten)
- A la Conquête du Pôle Sud (R. Ogay)
- De la Terre aux Etoiles (G. Falconnier)
- La merveilleuse Histoire de H. C. Andersen (N. Mertens)
- Pablito, le petit Pêcheur catalan (J. Aubert)
- Geiger, Pilote des Glaciers (Geiger/Pochon)
- Les Ruines de Houdan (C. F. Landry)
- Saint-Exupéry (M. Métral)
- Nicolas et les Espions (J. Bron)
- Le Rêve de Nuage-Rouge (Pattochi/Candolfi)
- L'Esclade, Maison rêvée (E. Lugin)
- L'Appel des cinq Continents (N. Mertens)
- Komoun, Eléphant d'Afrique (J. Aubert)

Editions du Verdonnet, Lausanne

- Le Chat botté (Perrault)
- La Belle au Bois dormant (id.)
- Cendrillon (id.)
- Le petit Poucet (id.)
- Le vilain petit Canard (Andersen)
- Le Rossignol (id.)
- La Princesse au Bois (id.)
- La petite Sirène (id.)
- Histoire de l'Ange-Gardien (Kaplun)
- Le Courrier du Roi Caraffa (J.-P. Pellaton)
- Les Malheurs de Sophie (Comtesse de Ségur)

Editions du Griffon, Neuchâtel

(Collection Trésors de mon Pays) (Une centaine de fascicules contenant un texte et de nombreuses photos en pleine page et décrivant nos villes et nos campagnes, nos monuments et nos sites, la nature et les hommes)

Quelques titres :

Le Rathaus de Berne – Neuchâtel – Lausanne – Le lac des Quatre-Cantons – Lucerne – Berne – Les bisses du Valais – Sion – Ile de Saint-Pierre et lac de Bienna – Alpes vaudoises – Lac de Neuchâtel – Grand Saint-Bernard – La cathédrale de Lausanne – Verbier – Bienna – Flâneries genevoises – Lausanne en zigzags – La Chaux-de-Fonds – Porrentruy et l'Ajoie – Franches-Montagnes – La Suisse aux mille horizons – Ce peuple entre monts et merveilles, etc.

Editions Payot, Lausanne (Collection Jeunesse)

- Andersen – Contes
- Clerc – Le Secret de la Porte de Fer
- Farrar – Saint-Winifred
- Pithon – Aventures autour du Monde
- Reynold – Contes et Légendes de la Suisse héroïque
- Valloton – Le Gaucho errant
- Wyss – Le Robinson suisse
- etc.

Editions Spès, Lausanne (Bibliothèque de la Jeunesse)

- de Buren – Bongo, Prince de la Jungle
- Cuendet – Capitaine Crête-de-Coq
- Les hardis Compères
- Zig et Zag à l'Aventure
- Chaponnière Pernette – A la Rescousse

Imprimerie Studer, Genève

- Spyri – Heidi
- Heidi grandit
- et toute la série des Heidi

Delachaux & Niestlé S.A., Neuchâtel (Collection Jeunesse)

- Burnett – Le Petit Lord
- Le Jardin mystérieux
- Penard – Le Convict
- Trois Années dans les Glaces
- Villani – Des Anges sur les Toits

Editions Labor et Fidès, Genève

- Pellaton – 15 Jours avec Bob

Ouvrages recommandés (édités en France) Editions Magnard, Paris

- Baruc – Les Patins de Cristal
- Bourliaguet – Pouk et ses Loups-Garous
- Kaestner – La Classe volante
- Guillot – Contes des mille et une Bêtes
- Massane – Au Vent de Fortune
- Boëll – L'Or de la Muzelle

Editions Delagrave, Paris (Collection Aventure et Jeunesse)

- Nicolas – Les Otages de l'Amazone
- Fontugne – Les Disparus de l'Espace
- Bayard – Les Fidji chantent à Minuit
- Guillot – Les Eléphants de Sargabal
- Nigremont – Piste eskimo
- Bayard – Les Prisonniers du Déluge
- Counillon – L'extraordinaire Voyage de M. Ricou

Editions Bourrelier, Paris (Collection l'Alouette)

- Cattin – Rat-Blanc et son Chauffeur
- Vildrac – La Colonie – L'Ile rose
- Bosshard – Le Marchand de Sable attendra
- Loisy – Le Secret de Don Tiburcio
- etc.

Editions de l'Amitié (G. T. Rageot, Paris)

Guillemot-Magidot – Beethoven
– J.-S. Bach et ses Fils
– Lully, petit Violon du Roi
– Berlioz, un grand Musicien romantique

Hinderks-Kutscher – Un prodigieux Gamin, Mozart
(Bibliothèque de l'Amitié)

Nast – Les Découvertes de Virginie

Lavolle – Les Clefs du Désert

Huchet – L'Appel du Tour

Baudouy – Mick et la P. 105

Librairie F. Nathan, Paris
(Collection Contes et Légendes de tous les Pays)

Contes et Légendes mythologiques

Légendes du monde grec et barbare

Contes et récits tirés de l'Illiade et de l'Odyssée

Contes et Légendes du moyen âge français

Contes et Légendes de l'Afrique noire, d'Espagne, du Far-West, de Suisse

etc.

Récits et aventures polaires

Episodes et récits de la Renaissance

Lindgren A. – Les confidences de Britt-Marie
– Kathi à Paris
– Kathi en Amérique

Editions Alsatia, Paris et Colmar
(Collection «Signe de Piste»)

Dalens – Le Bracelet de Vermeil

Foncine – La Bande des Ayacks

Dalens – Les Voleurs

Fondal Mik – Les Enquêtes du Chat-Tigre:
L'Auberge des trois Guépards
La Bible de Chambertin
La DS de Creil

Azy – J. J. R. à l'Affiche

d'Izieu – L'Equipe des quatre Nations

Perkins – Plein Ciel
– Sabotage à la Base
– Rafales sur le Cervin

(Collection «Signe de Piste junior»)

d'Izieu – Les Frères du Rhin

Cyran – Harro et sa Tribu

Pourrat – Contes de la Bûcheronne

etc.

Editions des Deux Cogs d'Or, Paris
(Pour les tout jeunes lecteurs)

Collection «Un petit Livre d'Argent»
et «Un petit Livre d'Or»

Un Jour au Zoo – Les Images et les Mots – Les Autos –
Le petit Indien – Petit Dictionnaire en Images – Petit
Livre des Nombres – Visite à la Ferme – Le Secret du
Castor

etc.

Animaux sauvages – Nos Oiseaux – Contes d'Andersen –
Mon petit Vocabulaire – Avions

etc.

(Pour les plus grands)

Collection Encyclopédie par le timbre

Marco Polo – Animaux d'Afrique – Les Coquillages – Les
Poissons – Les Secrets de la Vie – Serpents, Tortues et

Lézards – Les Oiseaux – Les Insectes – Les Bateaux –
A travers l'Espace
etc.

Encyclopédie du Livre d'Or (16 volumes)
Collection «Un grand Album d'Or»

Aviation

Géographie universelle

L'Illiade et l'Odyssée

Les Mille et Une Nuits

Histoire universelle

Découverte des Mathématiques

Mythes et Légendes (Dieux et Héros)

Les Merveilles du Corps humain

Les Merveilles de la Science

Robinson Crusoé

Les Indes d'Amérique

Collection «Voir et connaître»

Oiseaux du Monde – Migrations – Le Monde des Insectes – Machines et Energie – Cartes et Mappemondes – L'Atome

etc.

Editions G. P.
Collection «Rouge et Or – Souveraine»

Saint-Marcoux – Les Chaussons verts
– La Guitare andalouse
– Le Château d'Algues
– Fanchette

Berna – Le Cheval sans Tête
– Le Piano à Bretelles
– Les Pèlerins de Chiberta

Sandwall-Bergström – Le Ruisseau des Anges
– Le Chant du Coquillage

Werner L. – Puck Ecolière – Puck Déetective – Puck continue

Collection Dauphine

Thiébold – La Fille du Potier

Arnéguy – Les trois Cavaliers d'Iraty

Bourguignon – Le Club de l'Espace

etc.

Librairie Hachette
(Collection Nouvelle Bibliothèque rose)

Ségur (Comtesse de) – L'Auberge de l'Ange Gardien
– Le Général Dourakine
– Les petites Filles modèles
etc.

Blyton – Séries «Le Club des Cinq»
«Le Clan des Sept»
«Mystère»

Hill – Série des Davy Crockett

Bonzon – La Ballerine de Majorque

Watkin – Le Ranch des trois Fanions
– Retour au Ranch des trois Fanions

Collection Bibliothèque verte (plus de 200 volumes)

Par exemple:

Bayard – L'Ecole des Déetectives – Michel mène l'Enquête – Michel et les Routiers, etc.

Bombard – Naufragé volontaire

Bonzon – L'Eventail de Séville – Le Voyageur sans Visage

Bourliaguet – La Maison qui chante

Clostermann – Le grand Cirque

Cousteau – Le Monde du Silence

Cronin – Sur les Chemins de l'Aventure – Les Années valeureuses
 Curie E. – Madame Curie
 Curwood – Les Chasseurs de Loups – Le Piège d'Or, etc.
 Daudet – Contes du Lundi – Lettres de mon Moulin
 Dumas – Le Comte de Monte-Cristo
 d'Eaubonne – L'Amazone bleue
 Ferry – Vacances romaines
 Guillot – Prince de la Jungle
 Hugo – Les Misérables (2 volumes)
 Jérôme – Trois Hommes dans un Bateau
 Johnes – Worrals de la RAF
 Kessel – Mermoz
 Malot – Sans Famille (2 volumes)
 Mireille – Annik, Reporter
 Muray – Fille de la Montagne
 Ostry – R. Amundsen
 Peyré – Mont-Everest
 Quine – Alice Déetective – Alice au Bal masqué – Alice au Canada, etc. (une douzaine de volumes)
 Rozanoff – Pilote d'Essai
 Toudouze – Cinq jeunes Filles sur «L'Aréthuse» – Cinq jeunes Filles à Capri – ... à Venise – ... sur la Tamise, etc.
 Twain – Le Prince et le Pauvre – Tom Sawyer
 Véry P. – Signé: Alouette – Les Héritiers d'Avril
 Verne Jules – Michel Strogoff – Vingt mille Lieues sous les Mers – Les Enfants du Capitaine Grant – L'Ile mystérieuse – Cinq Semaines en Ballon – L'Ecole des Robinsons
 Collection «Idéal-Bibliothèque» (plus de 200 volumes)
 Par exemple:
 Alcott – Les quatre Filles du Dr Marsh
 Beaucaire – La Valise mystérieuse
 Bessy – Danseuse Etoile
 Bonzon – Un Secret dans la Nuit polaire
 Blyton – Le Club des cinq en Péril
 Carrière – Mon Oncle
 Cochran – Aviatrice
 Curwood – Le Grizzly
 Daudet – Tartarin de Tarascon
 Denis-François – Courageuse Catherine
 Diélette – Norah et l'Automate – Norah joue et gagne
 Disney – Davy Crockett et les Pirates – Davy Crockett, Roi des Trappeurs – Zorro
 Duval C. – Mon Parachute et moi
 Ferry – Sissi jeune Fille – Sissi Impératrice
 Gilbreth – Six Filles à marier – Treize à la douzaine
 Guillot R. – Crin-Blanc – Marjolaine et le Troubadour – Grichka et les Loups – Grichka et les Ours, etc.
 Hugo – Cosette – Gavroche – Les trois Enfants
 Kaestner E. – Emile et les DéTECTives
 Larrieu – Le Roman de Renard
 Madeleine – Un Jour de ma Vie
 Mauriac F. – Le Drôle
 Moreau-Bellecroix – Le Perroquet pourpre
 Orange – Dominique et les Enfants du Soir
 Rauzier-Fontayne – L'Invitée de Camargue – Le Sourire de Brigitte
 Saint-Exupéry – Pilote de Guerre – Vol de Nuit
 Santelli – Deux Enfants à travers la France
 Stahl – Les Patins d'Argent

Winterfeld – Les Enfants de Timpelbach
 Wallace – Ben-Hur
 Pour les petits (Collection «Albums roses»)
 Par exemple:
 La Ronde des Saisons – Catherine au Jardin – Les Métiers de Catherine – Le Rêve de Catherine – Les Oiseaux – Les Mots de mon Jardin, etc.
Enfin quelques beaux albums Hachette
 Collection Contes de tous les Pays
 Contes chinois – Contes indiens – Contes japonais – Contes russes – Les plus beaux Contes français
 Collection Les Albums encyclopédiques
 Les Oiseaux – Les Insectes
 Rome, Ville impériale
 Léonard de Vinci
 Collection Encyclopédie en Couleurs
 Le Monde raconté à tous – Le Monde des Animaux – Le Monde des Plantes – Le Monde des Oiseaux – Encyclopédie de la Vitesse – Les grandes Industries – L'Europe – Hommes, Machines et Missiles – Encyclopédie de la vie sauvage, etc.
 Encyclopédie par l'Image
 Histoire de l'Art – Les Cathédrales – Le Musée du Louvre – La Renaissance – Rome – Versailles – Les Races humaines – Les Moteurs – Les Navires – Le Monde invisible – Télévision, Radio, Radar, etc.

Editions Edicope, Paris
 (Collection L'Homme et son Aventure)
 Feux et Flammes – Air, Avions, Fusées – Marins et Navires – Fabuleux Pétrole – Cinéma – Télévision

Librairie Larousse
 Ma première Encyclopédie – La grande Aventure des Machines – Mon premier Atlas (voyage autour du monde) – Encyclopédie de l'Aventure

Deux chantres authentiques de la Nativité

Edmond Jeanneret et Pierre Emmanuel

Chaque année, à pareille saison, les poètes se mettent à chanter Noël. C'est fort réjouissant. Mais que font la plupart d'entre eux? Ils s'inspirent plus ou moins des textes évangéliques et se contentent de narrer un épisode de la Nativité ou d'en décrire une scène.

Les deux œuvres que nous aimerais présenter brièvement nous offrent quelque chose de plus. Pour une fois, deux poètes contemporains, l'un encore trop peu connu, l'autre célèbre à juste titre, se sont attachés à chanter l'essentiel de Noël: le mystère de l'Incarnation.

*

Le premier, Edmond Jeanneret, est né en 1914 à Tavannes. Il fit son gymnase à Neuchâtel, commença des études en lettres à Lausanne et les interrompit pour faire sa théologie. Il est actuellement pasteur à Bôle. Ses recueils de vers ont pour titre: *Comme dans un miroir*, *Le soupir de la création*, *Matin du monde*, *Les Rideaux d'environ*.

*Matin du monde*¹⁾ est composé d'une série de poèmes sur huit thèmes différents de la Nativité. Les deux strophes suivantes sont tirées de la *Nuit de Noël*:

*Ecoute, ô nuit! Ecoute, ô terre visitée :
 «Eternelle, avec Dieu dès le commencement
 Et jouant devant lui comme sa bien-aimée,
 La Parole qui fit tout naître du néant
 En toi s'anéantit, en toi vient et se donne,
 Prend naissance et se fait à l'image de l'homme
 – Et l'homme et Dieu sont un dans ce petit enfant».*

*Anges que le silence écoute, vous savez
 Quelles ténèbres sur le monde vont monter,
 Car l'ombre de la Croix couvre déjà la Crèche!
 La Passion est née et veille en cet enfant
 Et ne le quittera qu'il n'ait donné son sang
 Pour que jaillisse en nous une éternelle eau fraîche...*

L'auteur de *Matin du monde* se révèle très respectueux des règles classiques et parfaitement maître de son art. Le sonnet, qu'il manie avec une grande dextérité, est sa forme préférée. Son vocabulaire est rarement recherché. Sa syntaxe, en revanche, est souvent audacieuse: il emploie quelquefois une tournure elliptique, recourt fréquemment aux inversions, ose des disjonctions déroutantes, des périodes amples mais denses et habilement construites. En bref, un poète exigeant envers lui-même et envers son lecteur.

*

Le deuxième, Pierre Emmanuel, est né en 1916 à Gan, en Béarn. Il fut élevé par un oncle paternel, professeur à Lyon, et placé dans une école confessionnelle. Les œuvres marquantes de son abondante production sont le *Tombbeau d'Orphée*, qui lui valut le succès, et *Babel*, une vaste épopee de la foi. Durant l'occupation, Emmanuel fut, avec ses ainés Eluard et Aragon, l'un des grandes chantres de la France blessée.

L'œuvre qui nous intéresse ici enrichit un livre d'art: *Les jours de la Nativité*²⁾. Elle est intitulée *Et Verbum caro* et compte douze poèmes. Voici un extrait du Recensement:

*Ce Dieu qui naît contrairement
 Au bon usage des fables
 Vient au jour subrepticement
 Mais s'incarne très durement
 Dans une misère ineffable
 Qui ne l'est que puisqu'il est Dieu

 Homme il naît comme les plus pauvres
 Mais non point le dernier d'entre eux
 Homme de même il souffrira
 L'atroce peine de la Croix
 D'autres ont souffert plus encore
 Sans être cloués sur le bois*

Le poète de *Et Verbum caro* s'est tantôt libéré de toute contrainte, tantôt soumis à une certaine règle. Son goût évident de la simplicité, du dépouillement le conduit à

¹⁾ *Matin du monde*, Cahiers du Rhône, La Baconnière, 1953. 93 pages. Fr. 4.-.

²⁾ *Les jours de la Nativité*, Zodiaque, Les points cardinaux, 1960. 7 planches couleurs, 74 hélios, 15 bois gravés, 212 pages. Fr. 27.-.

supprimer toute inutile transition. De là ses étonnantes juxtapositions, ses brusques antithèses, sa vigueur aussi. Ce goût de la simplicité se manifeste également dans le choix des mots et des images, dans le ton très franc.

*

Nous avons signalé au passage ce qui différencie ces deux poètes de la Nativité: leur confession, leur formation, leur art.

Il nous paraît plus important de souligner ce qui les unit. L'un et l'autre ont conçu leur œuvre comme un cycle qui va de l'Annonciation au massacre des Innocents. Tous deux sont tant imprégnés de la Bible, que leurs poèmes en sont semés de formules sacrées. Enfin et surtout, ils témoignent l'un et l'autre d'une identique compréhension du mystère de Noël, en célébrant de toute leur foi la double nature du Sauveur et en associant étroitement à ce mystère les souffrances de la Croix.

F. Boder

L'Heure adorable

par Henri Devain

Le joli titre – un titre de poète – pour un recueil de chants de Noël! Oui, c'est à l'enseigne de *L'Heure adorable* qu'Henri Devain, instituteur à La Ferrière, s'est décidé à publier une série de Noëls dont il a composé le texte et la musique. Ceux qui connaissent le poète de *Rumeurs*, d'*Hiver gaillard* et de *Au jardin de ma tendresse* – pour ne citer que les derniers recueils d'Henri Devain – savent, je pense, que le poète de La Ferrière est aussi musicien, et qu'on lui doit déjà des chœurs mixtes et de charmants chœurs d'enfants.

L'ouvrage qui paraît aujourd'hui aux Editions Chante-Jura, La Ferrière¹⁾, sous une couverture illustrée par Serge Voisard, se présente de la façon la plus engageante: vingt pages d'une lisibilité parfaite, dans un format pratique et agréable. Les dix chœurs à deux ou trois voix égales enchanteront les futurs interprètes – et leurs auditeurs – par leur simplicité, leur ligne mélodique pleine de la tendresse que provoque le mystère de la Nativité.

Texte et musique se complètent harmonieusement et forment un tout de la plus belle venue.

Voilà bien le recueil rêvé pour tous ceux qui cherchent à enrichir et à renouveler leur prochaine fête de Noël, que ce soit en famille, en classe ou dans les groupements de jeunesse.

Il faut ajouter que ces Noëls d'Henri Devain peuvent se chanter soit a cappella, soit avec accompagnement de piano (un accompagnement facile, bien propre à intéresser de jeunes pianistes amateurs).

Il me reste à féliciter et à remercier Henri Devain de l'heureuse contribution qu'il vient d'apporter à l'art mis au service de la jeunesse. Je suis persuadé, quant à moi, que *L'Heure adorable* trouvera place rapidement dans nos familles et dans nos classes, pour la joie de nos enfants et le bonheur de ceux qui les aiment. Robert Simon

¹⁾ *L'Heure adorable*, dix Noëls pour voix égales, avec accompagnement de piano non obligé. Editions Chante-Jura, La Ferrière. Prix: Fr. 6,50.

DANS LES CANTONS

Bâle. Pénurie d'enseignants au degré secondaire. La presse bâloise nous apprend que la pénurie d'enseignants au degré secondaire est grande dans le canton de Bâle-Ville, et que tout doit être mis en œuvre pour combler les vides. La qualité des maîtres ne doit cependant pas en souffrir, et l'on reconnaît qu'il ne saurait être question de faire, en un an, d'un instituteur un maître secondaire. C'est pourquoi le Conseil exécutif, qui avait à se prononcer récemment sur ce problème, a déclaré que des études universitaires de six à dix semestres universitaires ne pouvaient en aucun cas être remplacées par un cours accéléré.

DIVERS

Film culturel

Mardi 27 novembre, *La Neuveville*, cinéma du Musée, 20 h. 30: *L'aigle de Sion*.

Mercredi 28 novembre, *La Neuveville*, cinéma du Musée, 20 h. 30: *L'aigle de Sion*.

Matinées classiques pour la jeunesse

Pour la cinquième fois, Radio-Genève a décidé de diffuser, durant l'hiver, une série d'œuvres classiques destinées à la jeunesse des écoles secondaires et supérieures de Suisse romande. Ces émissions ont lieu une fois par mois, le lundi à 14 heures. Nous nous permettons de rappeler à nos collègues qu'il y a avantage, pour autant que cela soit possible, à faire écouter l'émission *avec le texte sous les yeux*. La Direction de Radio-Genève serait en outre très heureuse de connaître l'opinion du corps enseignant sur la valeur de ces émissions.

Programme. Diffusion: le lundi à 14 heures. 26 novembre: Alfred de Musset, *Barberine*. - 17 décembre: Molière, *Amphitryon*. - 21 janvier: Richard-B. Sheridan, *L'Ecole de la mésidence*. - 18 février: Regnard, *Le Légataire universel*. - 19 mars: Racine, *Andromaque*. - 22 avril: Corneille, *Polyeucte*.

Ph. Monnier, membre de la Commission des programmes de Sottens

Faits et chiffres relatifs à l'éducation, à la culture et à l'information

Dans le monde, aujourd'hui, seuls deux enfants en âge scolaire sur cinq reçoivent un enseignement organisé. L'Europe est le continent dont la presse a le tirage le plus élevé, mais les journaux de l'Amérique du Nord offrent à leurs acheteurs un plus grand nombre de pages que partout ailleurs. Le nombre de récepteurs de radio atteint actuellement 365 millions dans le monde entier, soit un peu plus d'un récepteur pour dix personnes; toutefois, de tous les moyens d'information, c'est la télévision qui connaît le développement le plus intense.

Ces faits et chiffres, et beaucoup d'autres, remplissent une publication annuelle de l'Unesco, qui s'intitule justement *Faits et Chiffres*¹⁾, et qui contient des statistiques relatives à

¹⁾ *Faits et Chiffres*. Unesco, place de Fontenoy, Paris. Prix: 10,50 NF.

l'éducation, à la culture et à l'information, fournies par 220 pays ou territoires.

Des précisions relatives à l'éducation occupent le quart de la brochure. La pénurie de cadres enseignants ressort de plusieurs de ces statistiques. Un ou deux pays au moins comptent un maître unique pour cent élèves ou davantage; et même dans quelques-uns des pays plus développés, il arrive que des classes comportent quarante ou cinquante élèves pour un seul enseignant.

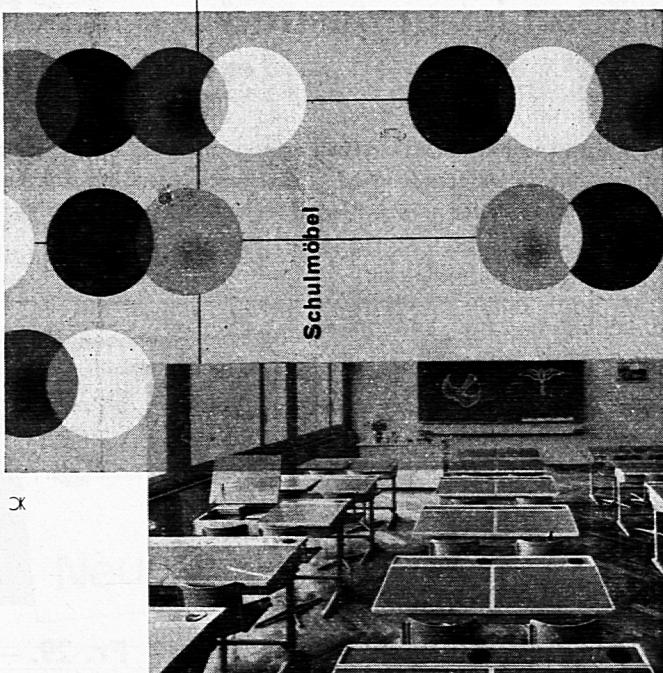
Quel est le pays où l'on semble aller le plus au cinéma? Hong-Kong, où chaque habitant y va 22 fois par an, c'est-à-dire presque une fois tous les quinze jours. Compte tenu du nombre de places dont ils disposent, souvent bien inférieur à ce qu'il est ailleurs, les Libanais atteignent presque le même record.

Timbres jubilaires de Pro Juventute

Judicieusement appuyée par la Direction générale des PTT, Pro Juventute a choisi avec le plus grand soin pour son cinquantenaire une série de timbres qui, tant par leur force symbolique que par leur caractère de fête, marquent le jubilé de la Fondation. Cette série est le fruit de plusieurs années de préparatifs et a été sélectionnée parmi de nombreux excellents projets. La dominante repose sur le motif du timbre de 20 ct. Avec une intuition toute féminine, l'artiste bâloise Faustina Iselin a représenté les tendres liens qui de tout temps unissent la mère et l'enfant, tout en évoquant l'aide qu'apporte Pro Juventute à la jeunesse suisse par ses mesures d'assistance et de prévoyance. Le timbre vert de 10 ct. et le timbre orange de 30 ct. présentent «l'enfant dans son univers». Heiri Steiner, qui a réalisé ces œuvres d'une grande finesse, s'exprime en ces termes: «Les deux projets montrent la croissance et le mouvement. Le côté féminin correspond à la croissance, à la sérénité, à ce qui touche la créature, tandis que l'activité, le mouvement et le changement caractérisent le côté masculin. La fillette admire la forme d'une plante s'épanouissant au soleil; le garçon court après un canard prenant son vol. La croissance est soulignée par un horizon indiquant l'espace; les tiges de roseaux verticales contrastent avec l'envol du canard. Le mouvement se déroule horizontalement, la croissance verticalement. Les couleurs soulignent la caractéristique des deux mondes d'impulsion: la croissance = orange, chaud; le mouvement = vert, froid.» Les trois timbres allégoriques sont encadrés par des motifs floraux dessinés par Pia Roshardt, artiste zurichoise bien connue: une branche de pommier en fleurs d'un rose tendre sur fond gris bleu orne le timbre de 5 ct., tandis que la forsythie d'un jaune orangé se détache lumineuse sur le bleu profond du timbre de 50 ct. Il est extrêmement réjouissant que cette série de timbres ait été créée par des artistes suisses selon des motifs actuels, ce qui prouve que Pro Juventute fêtant son cinquantenaire est aussi jeune et énergique qu'à ses origines. L'Imprimerie Courvoisier S. A.. La Chaux-de-Fonds, qui a exécuté à la perfection l'héliogravure en plusieurs couleurs, mérite de vives félicitations. Les beaux timbres Pro Juventute si réussis feront la joie du peuple suisse et des collectionneurs du monde entier qui verseront volontiers la modeste surtaxe de bienfaisance, sachant que c'est la jeunesse suisse qui en bénéficiera.



Gut beraten – Gut bedient –



bigla

**Bigler, Spichiger & Cie. AG
Biglen BE
Telephon 031 - 68 6221**

Dr. phil.,

Gymnasiallehrerpatent, mit Lehrerfahrung, wünscht sich auf anfangs April 1963 zu verändern und sucht in Thun, Berner Oberland oder Bern reduziertes, eventuell volles

Pensum an einer Schule

zu übernehmen (auch Privat-, Berufs- oder Handelsschule).

Fächer: Geschichte, Staats- und Wirtschaftskunde, Deutsch, u. U. Französisch, Englisch, Italienisch. Offerten erbeten unter Chiffre BS 305 an OFA Bern.

Pestalozzi-Kalender 1963 für Schüler und Schülerinnen

- 484 Seiten 4 Wettbewerbe
Interessantes aus aller Welt

- Farbige Wiedergabe
von 38 Pro-Juventute-Marken

Mit Schatzkästlein und Kugelstift Fr. 4.80

**Verlag Pro Juventute
50 Jahre für die Jugend**

D A S G U T E B U C H

Hans E. Keller

Blumen

Gottes lieblichste Geschöpfe – Natur und Erlebnis. Escheint in der Reihe der «Schweizerischen Pädagogischen Schriften».

212 Seiten mit 20 Zeichnungen von Martha Seitz in Text und 2 Farbtafeln. Leinen Fr. 13.50.

Verlag Huber & Co. AG, Frauenfeld

Rheinschiffahrt und Rheinhäfen

Alles was mit der Rheinschiffahrt und den Rheinhäfen beider Basel zusammenhängt, stösst auf grosses Interesse bei Schülern und Lehrern. Wir empfehlen Ihnen daher:

- «ABC der Rheinschiffahrt und der Rheinhäfen beider Basel», 32 Seiten (60 Rp., in Marken beilegen), 6. Auflage.
- «Rheinfahrt», der meistgekaufte Rheinreiseführer, mit 2,7 m langer Rheinlaufkarte. Fr. 7.–.
- «Taschenbuch der Rheinschiffahrt», Nachschlagewerk für alle Fragen der Rheinschiffahrt, 500 Seiten, 3. Auflage. Fr. 13.–.

Verlangen Sie gleichzeitig unseren ausführlichen Literaturprospekt.

**Verlag Schiffart und Weltverkehr AG
Blumenrain 12, Basel 1**

«Der Zauber Garten in Linden»

oder die Wahrheit über die
Aktion «Lindenblüten»

Ein erschütternder Tatsachenbericht, den jede Lehrerin und jeder Lehrer gelesen haben sollte.

Spezialpreis Fr. 3.50 (Ladenverkauf Fr. 5.–)

ERWA-VERLAG, Postfach, Zürich 39

Bücher fressen und nit käuen ist ungesund

Altes Sprichwort

Der gute Leser verlangt Substanz; und da die Zahl der guten Leser anwächst, erscheinen von Jahr zu Jahr mehr gute Bücher, Bücher, wertvoll durch dichterischen Gehalt, intelligente Unterhaltung oder als Tatsachenberichte. Die berechnende und leichtfertige Phantasie der früheren Erfolgsschriftsteller gerät in Verruf, es ist kein Stoff da zum Verarbeiten, und das Verarbeiten ist die Hauptsache.

Peter Dürrenmatt. 50 Jahre Weltgeschichte 1912–1962

Fr. 25.—

Ein grosser Geschenkband mit vielen zeitgenössischen Aufnahmen. Der Text ist wie immer bei Dürrenmatt klar, für jedermann verständlich und zugleich spannend geschrieben.

C. G. Jung. Erinnerungen, Träume und Gedanken

Fr. 29.—

Nirgends lernt man den Menschen Jung und sein Werk so intim kennen wie in diesen Erinnerungen, die Aniela Jaffé kurz vor seinem Tode aus Gesprächen aufzeichnete.

Georges Pernoud / Sabine Flaissier

Die Französische Revolution in Augenzeugenberichten

Fr. 22.85

Ein Dokumentarbericht mit verbindendem Text. Das Anliegen der Geschichtsschreibung, die Zeit so zu beschreiben wie sie gewesen ist, wird hier aufs eindrücklichste verwirklicht. Die Stimmung der Epoche – Freude am Kampf, aber auch Angst und Ungewissheit – wird dem Leser unverfälscht vermittelt.

Maurice Druon. Alexander, Eroberer der Welt

Fr. 22.85

Alexanders des Grossen Leben war ein Roman, und so kann sich denn auch diese Biographie, die nur nebenbei mit Roman-Tricks arbeitet, als Roman bezeichnen. Das Unglaublichste wird Tatsache, die Phantasie bemächtigte sich der Geschichte.

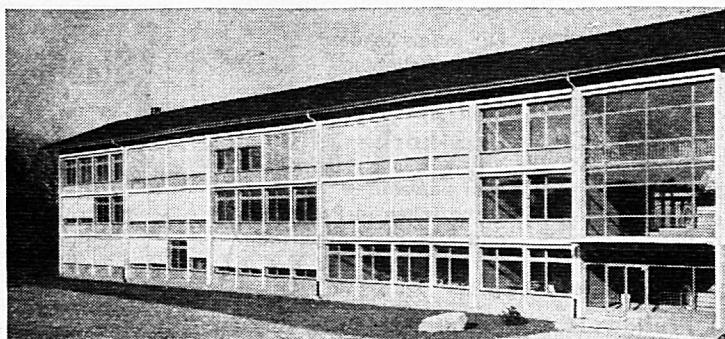
Jedes Buch jedem Kunden zugänglich



**Buchhandlung
Müller-Gfeller AG
Spitalgasse 26, Bern
Telephon 33422**

Das neuzeitliche Schulhaus

Gestaltung und Einrichtung



Zoo-Schneiter Bern
Neuengasse 24
Tel. 26262

- Aquarien in jeder Grösse
- Riesenauswahl Fische
- Terrariantiere und Terrarien
- Exotische Vögel und Käfige
- Muscheln und Korallen
- Schmetterlinge und Käfer

GRANITE
KALKSTEINE
QUARZITE
HARTSANDSTEINE
MARMOR
SCHIEFER

BROGGI & CIE

ältestes Spezialgeschäft
auf dem Platze

Natursteine

BERN
Holligenstrasse 1
Telephon 45 12 01

H. BRACHER

TURN- UND SPORTPLATZBAU
BERN - OSTERMUNDIGENSTRASSE 56
TELEPHON 031 - 41 18 19

Unser
Verkaufsprogramm:

D. V. Fenster und
Verbundglasfenster
normiert und auf Mass
Schwingflügelfenster
Hebe-Schiebetüren
und -Fenster
Sämtliche Typen in
Holz - Metall



Gebr. Müller

Fensterfabrik, Ittigen-Bern, Tel. 031 - 65 80 44

Akustik - Lärmekämpfung

Thermische Isolation durch die Spezialfirma

gegr. 1940

Hans Müller

Bern
Effingerstrasse 16

Ihre Zufriedenheit in erster Linie soll unser Auftragsbuch zieren

40 Jahre Messer Bodenbeläge

P. Messer, Linoleum, Kunststoff-Beläge, Parkett

Gümligen und Bern, Telephon 52 03 47



Für jeden Schüler
die so beliebten
**Holzspanschachteln
und -körbe**

zum Bemalen
zu beziehen in Papeterien
und Farbwarengeschäften.

Wo nicht, erhältlich bei

Frutigen Holzspanindustrie Ernst Bühler
Ried-Frutigen
Telephon 033 - 91783



Rolladen, Storen
Lamellenstoren
Jalousieladen, Kipptore
Reparaturen

HERMANN KÄSTLI & SOHN

Storenfabrik Bern Telephon 031 - 65 55 96

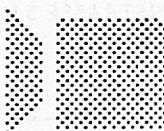
Wandtaffelfabrik

F. Stucki, Bern

gegründet 1911

Magazinweg 12

Telephon 2 25 33



Alle Systeme
Beratung kostenlos

Theaterkostüme und Trachten

Verleihgeschäft **Strahm-Hügli, Bern**
Inhaberin: Frl. V. Strahm

Neue Adresse: Tellstrasse 18
Telephon 031 - 41 31 43

Gegründet 1906

Lieferant des Berner Heimatschutztheaters

**Schulblatt-
Inserate
sind
gute
Berater**



Staatliches Lehrerseminar Hofwil und Bern **Neuaufnahmen im Frühjahr 1963**

Die Anmeldungen sind bis zum 15. Dezember 1962 zu richten an:

Direktion des Staatlichen Lehrerseminars Hofwil und Bern,
Muesmattstrasse 27, Bern

Die Anmeldung von Schülern bernischer Sekundarschulen erfolgt für alle Kandidaten der betreffenden Schule gesamthaft über ihren Schulvorsteher.

Das eigenhändig abgefasste Anmeldungsschreiben soll eine kurze Darstellung des Lebenslaufes und die genaue Adresse enthalten. Beizulegen sind:

1. Geburtsschein (nicht Taufschein oder Familienbüchlein).
2. Sämtliche Schulzeugnisse (Primar- und Sekundarschule).
3. Arztezeugnis auf amtlichem Formular, das bei der Direktion des Staatsseminars Hofwil und Bern, Muesmattstrasse 27, Bern, zu beziehen ist.
4. Zeugnis über Charakter und Eignung zum Beruf. Das amtliche Formular ist durch die Lehrerschaft des Bewerbers ebenfalls bei der Direktion des Staatsseminars Hofwil und Bern zu beziehen.
5. Pfarramtliches Zeugnis (fakultativ).
6. 2 Photos in Passformat.
7. Ein adressierter, unfrankierter Briefumschlag, Normalformat (ca. 11,5 × 16 cm), ferner ein adressierter, unfrankierter Briefumschlag für die Rücksendung der Zeugnisse.

Arztezeugnis, Bericht der Lehrerschaft und pfarramtliches Zeugnis sind verschlossen zu übergeben, da sie vertraulichen Charakter tragen. Wer ins Seminar aufgenommen wird und die Schule nachher mit Erfolg durchläuft, ist verpflichtet, wenigstens die ersten 4 Jahre nach der Patentierung eine Stelle an einer öffentlichen Schule im Kanton Bern zu versehen (Gesetz über die Lehrerbildungsanstalten im Kanton Bern vom 18. Juli 1875, § 8).

Bei einer genügenden Zahl qualifizierter Bewerber werden vier bis sechs neue Klassen aufgenommen. Drei Klassen finden Unterkunft in Hofwil, eine weitere Klasse im Staatlichen Seminar Langenthal, allenfalls restliche Klassen an einem andern Ort im Kanton Bern.

Die schriftliche Aufnahmeprüfung findet statt anfangs Februar 1963, die mündliche Ende Februar 1963. Den Angemeldeten wird das Prüfungsprogramm rechtzeitig zugestellt werden.

Bern, Ende Oktober 1962

Der Seminardirektor: sig. H. Bühler

Gute Einkäufe — durch Schulblatt-Inserate



**Behaglich
wohnen...**

mit Teppichen von

GEBRÜDER BVRKHARD
BERN ZEUGHAUSGASSE 20